

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 101 (1956)
Heft: 19

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische
LEHRERZEITUNG

Organ des Schweizerischen Lehrervereins



Linolschnitt eines 14-jährigen Schülers

(Sekundarschule Buchs AG)

INHALT

101. Jahrgang Nr. 19 11. Mai 1956 Erscheint jeden Freitag

75 Jahre Schweizerdeutsches Wörterbuch
Die Vergessenen des Wirtschaftswunders
Zum Tag des Guten Willens 18. Mai 1956
Stoffdruck in Schule und Haus
Die drei Töne Do - Mi - So
Kantonale Schulnachrichten: Aargau, Baselland
61. Jahresversammlung der Sektion Luzern des SLV
St. Galler Berichte
Zum Ausbau der solothurnischen Volksschule
Der Lehrer als Heimatforscher
Kennst du mich? 2. Folge
Michael Zinsli-Heldstet +
SLV
Aus der pädagogischen Presse
Passformalitäten für Schulen und Jugendgruppen an der
italienisch-schweizerischen Grenze
Kurse
Beilagen: Neues vom SJW Nr. 19
Unterrichtsfilm Nr. 2

REDAKTION

Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich
Bureau: Beckenhofstr. 31, Postfach Zürich 35, Tel. (051) 28 08 95

BEILAGEN ZUR SCHWEIZ. LEHRERZEITUNG

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6, Tel. 28 55 33

Das Jugendbuch (6mal jährlich)
Redaktor: J. Haab, Schöllslistr. 2, Zürich 44, Tel. (051) 28 29 44

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktor: Prof. Dr. H. Stettbacher, Beckenhofstrasse 31,
Zürich 6, Telefon 28 04 28

Der Unterrichtsfilm (4mal jährlich)
Redaktor: Dr. G. Pool, Nägelistr. 3, Zürich 44, Tel. 32 37 56

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich
(1—2mal monatlich)
Redaktor: Max Suter, Frankentalerstrasse 16, Zürich 10/49,
Tel. 56 80 68

Musikbeilage, in Verbindung mit der Schweiz. Vereinigung
für Hausmusik (6mal jährlich)
Redaktor: Willi Gohl, An der Specki 33, Zürich 53

ADMINISTRATION UND DRUCK

AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Postfach Zürich 1,
Stauffacherquai 36—40, Tel. (051) 23 77 44, Postcheck VIII 889

VERSAMMLUNGEN

LEHRERVEREIN ZÜRICH

- **Lehrergesangsverein.** Freitag, 18. Mai, keine Probe. — Freitag, 25. Mai, 19.30 Uhr, Hohe Promenade. Probe. — 2. und 3. Juni: Sing-Wochenende in Braunwald.
- **Lehrerturnverein.** Montag, den 14. Mai, 18 Uhr, Sihlhölzli, Halle A. Schlagball. Leitung: Max Berta.
- **Lehrerinnenturnverein.** Dienstag, 15. Mai, 17.45 Uhr, Sihlhölzli, Halle A. Mittelstufe: Lektion mit dem kleinen Ball. Leitung: Frau Dr. Mühlemann.
- **Lehrerturnverein Limmattal.** Montag, den 14. Mai, 17.30 Uhr, Turnhalle Im Moos, Schlieren. Leichtathletische Übungen II./III. Stufe: Weitsprung. Spiel. Leitung: A. Christ.
- **Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.** Freitag, 18. Mai, 17.30 Uhr, Turnhalle Liguster. Lektion Unterstufe. Leitung: Max Berta. Spiel.

AFFOLTERN. Lehrerturnverein des Bezirkes. Freitag, 18. Mai, 18.30 Uhr, Turnhalle Bonstetten. Laufen, Springen, Stossen II./III. Stufe, Korbball (Taktik).

ANDELFINGEN. Lehrerturnverein. Dienstag, 15. Mai, 18.30 Uhr. Lektion II. Stufe Knaben, Spiel.

BULACH. Lehrerturnverein. Freitag, 18. Mai, 17.15 Uhr, neue Sekundarschulturnhalle Bülach. Knabenturnen II. Stufe, Spiel.

HINWIL. Lehrerturnverein. Freitag, 18. Mai, 18.15 Uhr, Rütli. Schulung der Beweglichkeit, III. Stufe Knaben. Spiel.

MEILEN. Lehrerturnverein. Freitag, 18. Mai, 18 Uhr, Erlenbach. Lektion II. Stufe. Spiel.

WINTERTHUR. Lehrerverein, Arbeitsgemeinschaft für Grundfragen. Montag, 14. Mai, 20 Uhr, «National», 1. Stock. Jaspers, Psychotherapie.

BASELSTADT. Lehrerturnverein, Lehrer und Lehrerinnen Oberbaselbiet. Montag, 14. Mai, 17 Uhr, Sissach, Primarschulturnhalle. Körperschule, Geräte, Spiel.

SCHAFFHAUSEN. Lehrerturnverein. Donnerstag, den 17. Mai, 14.10 Uhr, Turnhalle Emmersberg, Schaffhausen. Knabenturnen, Spiel.

Geschäftsbriefe, Geschäftsaufsätze

von M. Wohlwend und E. Oberhänsli

Formularmappe, beliebig zusammenstellbar,
für **Gewerbe- und Fortbildungsschulen**,
Partienpreis Fr. 3.60

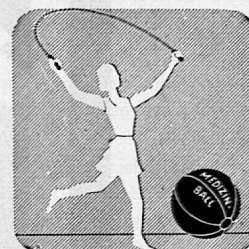
Landolt-Arbenz & Co. AG., Zürich
Bahnhofstrasse 65 Preisliste 480 zu Diensten

Alder & Eisenhut AG
Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik
Küsnacht-Zh. Tel. (051) 90 09 05

Fabrik Ebnat-Kappel

Sämtliche Geräte nach den
Vorschriften der neuen
Turnschule

Direkter Versand ab Fabrik



Schultische, Wandtafeln

liefert vorteilhaft und fachgemäss die Spezialfabrik

Hunziker Söhne • Thalwil

Schulmöbelfabrik Tel. 92 09 13 Gegründet 1880

Lassen Sie sich unverbindlich beraten

75 Jahre Schweizerdeutsches Wörterbuch

(Schweizerisches Idiotikon)

*«Es ist ein Denkmal, dauerhafter denn
Erz, und sein Schöpfer ist das ganze
schweizerische Volk.»*

FRIEDR. KLUGE

Am 12. März 1881 wies ein Inserat in der «Schweizerischen Lehrerzeitung» darauf hin, dass das erste Heft des Schweizerischen Idiotikons soeben erschienen sei; in den Nummern 13 und 14 folgte eine ausführliche Besprechung durch den Philologen Jakob Hunziker, Professor an der Kantonsschule Aarau, einen Mann, der sich einige Jahre früher mit dem «Aargauer Wörterbuch, in der Lautform der Leerauer Mundart» selbst als Dialektforscher ausgewiesen hatte. Hunziker nennt das erscheinende Schweizerdeutsche Wörterbuch ein Nationalwerk, rühmt die Fülle des aufgespeicherten Reichtums und bezeichnet es als «eine Goldgrube, eine Schatzkammer des reichsten und edelsten Familienerbes, in dem zugleich ein gutes Teil der Grundlagen unserer nationalen Existenz mit umschlossen liegt.»

Ähnliche Hochschätzung der schweizerdeutschen Mundarten hatte bereits eine Generation zuvor der Altmeister der Germanisten, Jakob Grimm, in der Vorrede zum ersten Band des Deutschen Wörterbuches (1854) ausgesprochen: «Die schweizerische Volkssprache ist mehr als ein blosser Dialekt, wie es sich schon aus der Freiheit des Volks begreifen lässt; noch nie hat sie sich des Rechtes begeben, selbständig aufzutreten und in die Schriftsprache einzufließen, die freilich aus dem übrigen Deutschland mächtig zu ihr vordringt...»

Damals, um die Mitte des 19. Jahrhunderts, besass die Schweiz erst zwei mundartliche Wörterbücher: den «Versuch eines Schweizerischen Idiotikon» (1806 und 1812) des luzernischen Pfarrherrn FRANZ JOSEPH STALDER und den «Appenzellischen Sprachschatz» (1837) des Arztes TITUS TOBLER. Beide Werke sind hervorragende Zeugnisse früher schweizerischer Mundartforschung, mussten sich aber mit Rücksicht auf die Kräfte eines einzelnen und auf die Überfülle des Stoffes verhältnismässig enge Grenzen stecken.

Es waren zwei Männer der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, darunter deren Gründer und erster Präsident FERDINAND KELLER, die 1845 in einem Rundschreiben vorschlugen, ein allumfassendes alemannisches Wörterbuch auszuarbeiten, welches «eine Sammlung des ganzen Wortschatzes des alemannischen Volkes» werden sollte. Deshalb gelangten sie mit der Bitte «an die Herren Geistlichen und Schullehrer beider Konfessionen, sowie an alle anderen Beamten, überhaupt an alle Männer..., Wortsammlungen zu veranstalten.» Auch Jakob Grimm wurde gebeten, sich zu dem Plan zu äussern und antwortete 1849 in einem Brief an Ferdinand Keller: «Sicher ist es an der rechten Zeit mit solch einem Unternehmen. Gelingt es und gewährt ihm die gesamte deutsche Schweiz ihre Unterstützung, so braucht nicht

erst gesagt zu werden, wie sehr es gemacht ist, Eintracht und vaterländischen Sinn zu stärken und zu wecken.»

Es ging aber noch manche Jahre, bis die gute Absicht in die Tat umgesetzt werden konnte. Der Anstoss dazu und die treibende Kraft kamen von FRIEDRICH STAUB (1826—1896) aus Männedorf, einem Mann voll Liebe und Verständnis für das Volkstum, voll Freude für die Wissenschaft und voll Feuer und Begeisterung für das Werk, dem er nun sein Leben weihte. Staub verfasste 1862 einen Aufruf an das deutschsprachige Schweizervolk, sein angestammtes mundartliches Sprachgut zu sammeln und in einem grossen Wörterbuch darzustellen. Ein hohes vaterländisches und kulturelles Ziel schwebte Staub vor: «Unsere Sprache, das sind wir selber; mit unserer eigentümlichen Sprache würden wir unsere schweizerische Denkart aufgeben.»

Staub machte sich nun eifrig und umsichtig daran, Material zu dem grossen Unternehmen zusammenzutragen und bereitzustellen. 1868 gab er anonym eine erste Probe «aus den Papieren des schweizerischen Idiotikons» heraus: «Das Brot im Spiegel schweizerdeutscher Volkssprache und Sitte.» (Das Exemplar des Pestalozzianums in Zürich, aus dem Nachlass des Zürcher Lehrers A. Fisler, trägt von Staubs eigener Hand die wortspielerisch-humorvolle Zueignung «Herrn Albert Fisler, dem Vater der Verlassenen oder Idioten, widmet dieses Gebilde der Idiomatik der schweizer. Archi-Idiot.») Dieses Werklein, Staubs einzige grössere Publikation ausser dem Idiotikon, ist heute noch lesenswert, denn es ist keine blosses Sammlungs- von «Idiotismen», sondern fesselt bereits durch seine lebendige Verknüpfung von Wörtern und Sachen.

1873 erhielt Staub in LUDWIG TOBLER (1827—1895), der damals als Professor für Germanistik an die Universität Zürich berufen wurde, einen Mitredaktor. Mehr denn zwei Jahrzehnte arbeiteten sie gemeinsam am Wörterbuch; die ersten drei Bände sind das sichtbare Denkmal dieses Wirkens. Vorerst bedurfte es freilich noch langer, mühsamer Vorbereitungen, bis nur das erste Heft druckfertig vorlag. Es zeigte sich bald, dass man, wenn die Arbeit nicht allzu langsam fortschreiten sollte, Bund und Kantone um finanzielle Beiträge anfragen musste. «Wir haben nicht ohne ernstliches Widerstreben diesen Entschluss gefasst und damit die Bahn absoluter Unabhängigkeit und Freiwilligkeit verlassen», heisst es dazu im ersten Jahresbericht des Wörterbuchs (1873/74). Später, im 20. Jahrhundert, hatten die leitenden Kreise des Idiotikons wohl grössere Sorge aus entgegengesetzter Ursache, wenn dieses Werk von nationaler Bedeutung in klemmen Zeiten die staatlichen Sparmassmassbestrebungen besonders empfindlich zu spüren bekam. Nicht einfach war es, einen Verleger für «ein so kostspieliges Werk von so wenig gesichertem Absatz» zu finden. Die Firma Huber in Frauenfeld, die das Wör-

terbuch seit seinem Beginn betreut, hat reichlich Gelegenheit gefunden, das Vorschusslob abzuverdienen, das ihr die Leitung des Wörterbuchs beim Abschluss des Vertrags spendete.

Schon der Jahresbericht 1881/82 führt unter den Schenkern einen Studiosus auf, der für das Fortschreiten des Wörterbuchs Entscheidendes leisten sollte: ALBERT BACHMANN (1863—1934) von Hüttwilen/TG. Er wurde 1892 Redaktor und 1896 nach Toblers und Staubs Tode Leiter des Werkes. Mit ganzer Hingabe und vollem Einsatz seiner Persönlichkeit führte es Bachmann, stets im Einklang mit der raschen Entwicklung der Sprachwissenschaft, weiter. Nach Bachmanns Hinschied betreute es sein langjähriger Mitarbeiter OTTO GRÖGER (1876—1953); seit 1951 steht der Schaffhauser HANS WANNER dem Kollegium der Redaktoren vor. Diese Mitarbeiter sollten mitgenannt werden, dienten und dienen sie doch, manche unter ihnen ein Leben lang, bescheiden, opferwillig und entsagend der grossen Aufgabe. Aber «Wörterbucharbeit bleibt namenlos», schreibt einmal Richard Weiss, «selbst wenn auf dem Titelblatt der Hefte der Name der Mitarbeiter steht, ja, wenn — seit 1934 — die Initialen des jeweiligen Bearbeiters unter den einzelnen Artikeln angegeben sind, so zitiert doch kaum jemand einen Wörterbuchartikel unter dem Namen des Autors, wie es sonst wissenschaftlicher Brauch ist. Ganz entgegen dem modernen Persönlichkeitsempfinden ist hier, wie bei einer mittelalterlichen Bauhütte oder Malerschule, nur vom Werk oder vom Arbeitskollektiv, vom ‚Wörterbuch‘ die Rede.» So bringen seit drei Menschenaltern «in der heroischen Anonymität der Wörterbucharbeit» eine Reihe von Forschern unsern schweizerdeutschen Mundarten das Opfer eines Lebenswerkes.

In seiner Besprechung des ersten Heftes zitiert J. Hunziker den einführenden Prospekt, der betont, man dürfe «einen so bedeutenden Dialekt nicht hinsterven lassen, ohne ihm ein würdiges Denkmal zu setzen, dass man ihn in der letzten Stunde noch nutzbar mache, namentlich für die Schule, und dass man ihn der Wissenschaft rette.» Die Klage vom Untergang der Mundart ist schon alt, findet sie sich doch schon bei Joh. Peter Hebel, der in einem Brief (vom 6. 2. 1801) im Alemannischen die «zerfallende Ruine der altdeutschen Ursprache» sieht. Auch Jakob Grimm äusserte sich in seinem Gutachten von 1849 gegenüber Ferdinand Keller ähnlich: «Allen solchen Arbeiten ist auch die Gunst des Augenblicks verliehen, wenn sie ergriffen werden, während man fast an dem letzten Rande der Möglichkeit steht, sie zu vollbringen und auszuführen. Diese Gefahr, dass ein grosses Gut bald nicht mehr zu erringen sein werde, erhöht heilsam den Eifer, welchem allein glücken kann, sich seiner noch mit ganzer Sicherheit zu bemächtigen.» Das Schweizerdeutsche Wörterbuch wurde aus jenem Geist der Spätromantik heraus gegründet, «für welche der Glaube an ein rasches und endgültiges Entschwinden volkstümlicher Sprache und volkstümlicher Kultur der Antrieb war, die letzten Überbleibsel eines idealen Urzustandes im Augenblick ihres Unterganges zu bergen.» (Rich. Weiss) Es galt, noch zu sammeln, «weil die Zeit unerbittlich an unserem nationalen Gute nagt». Ja, Friedrich Staub befürchtete, «dass, nach der Sprache unserer jungen Generation zu schliessen, schon im folgenden Jahrhundert ein grosser Teil unserer nationalen Sprache nur noch in den Schatzkammern des Idiotikons zu finden sein wird.» (Jahresbericht 1880/81).

Zu unserm Glück erwies sich diese Furcht als übertrieben. Wohl wandelt sich unser volkstümliches Sprach-

gut fortwährend, vielleicht in den letzten hundert Jahren unter dem Einfluss der Technik und der damit zusammenhängenden tiefen sozialen Umschichtungen besonders auffällig. Allein noch haben sich die düstern Voraussagen vom Untergang der Mundart nicht erfüllt, noch lebt sie, wenn auch nicht unberührt von der neuen Zeit. «Sprachwandel ist nicht Sprachzerfall» (Bruno Boesch). Dies erkennen, heisst nicht gewisse Gefahren übersehen, die unsern Mundarten drohen. Indessen hat das technische Zeitalter auch Hilfsmittel gebracht, die gestatten, Mundarten genau und eindrucklich festzuhalten und damit auch zu stützen.

Zur Zersetzung der Volkssprache trägt, wie schon der Rezensent der «Schweizerischen Lehrerzeitung» von 1881 unterstreicht, auch die Schule ihr Teil bei. Man empfand, wie J. C. Heer 1889 in einer Schrift über «Die zürcherische Dialektdichtung» feststellte, die Schriftsprache sei «ein längerer Spiess im Kampf ums Dasein.» Die damalige politische Vormachtstellung Deutschlands mag diesem Gedanken nicht wenig Vorschub geleistet haben. Um so schärfer urteilt eine Generation später J. Jörger («Bei den Valsern des Valsertales», 1913): «Die Schule ist die Mörderin der Dialekte und ein arger Feind aller Volksoriginalität.» In der neuen Bearbeitung dieser Schrift (1947) milderte Jörgers Tochter allerdings diese Anklage und möchte nicht so ausschliesslich die Schule verantwortlich machen. «Auf jeden Fall hat sie es meines Erachtens durchaus in der Hand, den Dialekt zu schützen...» Darauf weist bereits Hunzikers Besprechung hin: «Vorab was die Schule betrifft, so hat die bisherige Vernachlässigung der Mundart im Sprachunterricht beiden Teilen, der Mundart wie der Schule, gleich sehr zum Schaden gereicht.» Hier bleibt seit Jost Winteler, der 1877 «Über die Begründung des deutschen Sprachunterrichts auf die Mundart des Schülers» handelte und seit dem Beispiel Ottos von Greyerz für die Volksschule eine Aufgabe, der sie nicht ausweichen darf.

Zu unsern wertvollsten Hilfsmitteln gehört dabei gewiss das Mundartwörterbuch. «Es darf angenommen werden, dass in Bälde, wenn nicht jeder Lehrer, so doch jede Schule das Schweizerdeutsche Wörterbuch besitzt.» Dieser berechtigte Wunsch Hunzikers sei mit Nachdruck wiederholt, gibt es doch, selbst in der grössten und reichsten Schweizerstadt, noch manches stattliche Schulhaus, wo er zu erfüllen bleibt.

Das Schweizerdeutsche Wörterbuch, dieses kostbare Werk bald hundertjährigen Sammelfleisses, diese unersetzliche und zuverlässigste Quellensammlung, gibt für den Sprach- und den Sachunterricht dem Lehrer tausend und abertausend wertvolle Auskünfte und Beiträge, ist es doch in seinem fast unendlichen Reichtum das getreue Abbild schweizerdeutscher Sprache und Eigenart, unseres vielfältigen Volkslebens und seiner Entwicklung bis zur Gegenwart. Es zeigt den Landmann, den Handwerker und den Kaufmann an der Arbeit; es beleuchtet die Rechtsverhältnisse, zeigt Denken und Fühlen des Volkes in Sprichwörtern und Redensarten. Es ist bis heute das einzige zusammenfassende Personen- und Flurnamenbuch der deutschen Schweiz. Es berücksichtigt die verschiedenen Sondersprachen: Amts-, Soldaten- und Gaunersprache bis zur modernen Vulgärsprache der Großstadt (neuerdings euphemistisch «Limmatblüten» geheissen), aber auch die Kinder- und die Tiersprache, das heisst die Ausdrucksweise, in der man zu den Kindern hinabsteigt und in der man sich an die Tiere wendet. Dabei zeigt es sich, wie das Schweizerdeutsche Wörterbuch im guten Sinn mit der Zeit geht: es erwähnt

auch moderne Formen, wie Pikettstellung, nützen in Migro gaa (= sterben), Täfelikon (journalistischer Kose-name für Zürich, 1952). Mit seinen vielen Belegen aus historischen Quellen, aus der volkstümlichen Botanik und Zoologie wird das Wörterbuch dem heimatkundlichen Forscher zum unentbehrlichen Werkzeug. Es weist beim Lesen der Schriften unserer Grössten: Zwingli, Pestalozzi, Gotthelfs, immer wieder den Weg zum Verständnis schwieriger mundartlicher Wendungen.

Zur Zeit steht das Idiotikon bei der Bearbeitung der mit D und T beginnenden Wörter (12. Band), nachdem die Herausgabe der vorangehenden fünf Bände mit dem ergiebigen Buchstaben S fast vier Jahrzehnte erfordert hatte. Schon jetzt lässt sich voraussehen, dass das Werk nicht vor dem Jahre 2000 bei den Wörtern «zwatzlen» und «zwitzeren» angelangt und damit seinem Abschluss nahe sein wird. Keiner, der heute am Wörterbuch arbeitet, kann damit rechnen, dass er dessen Vollendung erleben wird. Kann es als Spiegelbild volkhaften Lebens überhaupt je fertig sein? Vielleicht gilt auch hier das Gothewort «Man reist ja nicht um anzukommen, sondern um zu reisen.»

Das Schweizerdeutsche Wörterbuch ist nicht nur für den Forscher geschaffen, es vermag jeden anzusprechen,

der bereit ist, sich still darein zu vertiefen. Dann mag er erleben, was Prof. Rich. Weiss einmal mit folgenden schönen Worten umschrieb: «'Ich freue mich auf jede Lieferung des Schweizerdeutschen Wörterbuches und lese sie wie einen Roman', sagte mir einst im ersten Aus-landsemester meiner Studentenzeit ein bedeutender deutscher Rechtshistoriker. Ich schaute ihn zunächst ungläubig an, war aber stolz auf den Ruf des schweizerischen Werkes und ging dann ganz im stillen auf die Bibliothek. Dort fand ich in den Bänden, in denen ich nur dürre Wortspreu vermutet hatte, wider Erwarten die Heimat, wie sie redete, dachte und lachte: gemütvoll, sinnreich, sackgrob, witzig, kernhaft, in all den Mundarten vom Thurgau bis zum Wallis. Das war noch schöner als ein Roman, weil nicht ein Dichter sprach, sondern der vereinte Chor des ganzen Volkes, bald der Zürichseebauer, bald der Baselstädter, bald der Bergler aus der Innerschweiz, bald der aus dem Berner Oberland, jeder nach seiner Art. Seither habe ich oft an einem stillen Abend in dem Schatzkästlein der schweizerischen Sprache gekramt, und keiner, der das gleiche tut, welchem Beruf er auch angehören möge, wird enttäuscht sein, wenn er nur das Ohr hat, die heimischen Laute zu hören, und Herz und Sinn, sie zu verstehen.»

Albert Hakios

Die Vergessenen des Wirtschaftswunders

In der weitverbreiteten und auch im Ausland sehr bekannten schweizerischen Wochenzeitschrift «Die Weltwoche» erschien kürzlich ein Leitartikel von Dr. Lorenz Stucki, der sich mit der materiellen Seite der intellektuellen Berufe befasste und damit auf ein Problem hinwies, das zu den grossen sozialen Problemen der Gegenwart gehört. Mit Genugtuung darf zwar festgestellt werden, dass in einer Reihe von Schweizer Kantonen (leider nicht in der ganzen Schweiz!) die Lehrerbesoldung gegenüber früher erheblich erhöht wurde oder Erhöhungen doch im Gange sind. Auf Ganze gesehen und besonders im Hinblick auf unsere Nachbarländer ist Stuckis Beurteilung aber durchaus den Tatsachen entsprechend, und es ist deprimierend genug, dass allzu viele Leute die karge Honorierung der freien und Lehrberufe als eine unumstössliche Selbstverständlichkeit betrachten. Um so wertvoller erscheint uns darum, dass eine so angesehene Zeitung wie die Weltwoche sich der Sache annimmt. Mit Erlaubnis der Redaktion der Weltwoche drucken wir hier den Artikel nach. V.

Das Wirtschaftswunder mag in Westdeutschland am auffallendsten sein, weil dieses Land noch vor elf Jahren ein rauchender Trümmerhaufen war, aber es umfasst mehr oder weniger den ganzen Westen, sofern er europäischer Zivilisation, industrialisiert und nicht ausgesprochen «unterentwickeltes» Gebiet ist. Immer mehr Autos, immer mehr Ferienreisende, immer modernere und praktischere Kücheneinrichtungen und Haushaltsmaschinen, immer grösserer Umsatz in Restaurants, Warenhäusern, Modegeschäften, Parfümerien und Börsen. Zwar ist jedermann felsenfest davon überzeugt, dass die Preise seit Jahrzehnten viel schneller klettern als die Löhne, so dass also logischerweise der Lebensstandard andauernd sinken müsste; tatsächlich aber sieht auch jedermann, dass der Lebensstandard — der andern! — seit dem Kriege bedeutend gestiegen ist und weiter steigt. Und wenn nicht die Weltpolitik einen dicken Strich durch die Rechnung macht, so dürfte der wirtschaftliche Aufstieg der sogenannten unterentwickelten Gebiete in Asien, Afrika und Südamerika auf Jahrzehnte hinaus eine ständig anwachsende Kaufkraft und Nach-

frage nach Gütern aller Art in unerschöpflichen Märkten schaffen und durch blühenden internationalen Handel dazu beitragen, die Konjunktur weiter zu fördern.

Dieser wirtschaftliche Aufschwung der kapitalistischen Welt hat nicht, wie der Marxismus prophezeite (und die kommunistischen Politiker hofften), dazu geführt, dass die Reichen reicher und die Armen ärmer wurden. Vielmehr haben Sozialdemokraten, Gewerkschaften und vernünftige Kapitalisten es in den meisten westlichen Ländern gemeinsam fertiggebracht, dass der materielle Fortschritt auch der breiten Masse der Arbeitnehmer zugutekam und sich die Arbeiterschaft immer mehr entproletarisierte. Historiker späterer Zeiten werden darin vermutlich einmal die entscheidende Ursache dafür sehen, dass der Kommunismus sich in den kapitalistischen Ländern als Volksbewegung nirgends siegreich durchsetzen konnte.

Doch während man unter dem wirtschaftlichen Druck der mächtigen Gewerkschaften und dem psychologischen Druck der kommunistischen Gefahr — und natürlich auch mit dem Blick auf Wählermassen — grosse Anstrengungen unternahm, die Lage der Arbeiterschaft zu verbessern, vergass man, dass es ausser Industriellen und Arbeitern noch andere Schichten der Bevölkerung gab. Etwa die wachsende Masse von meist unorganisierten Angestellten in Büros und Geschäften, die nicht Kapitalisten sind, sich aber auch von der Arbeiterschaft sozial stolz distanzieren wollen. Es waren die Vergessenen der Zwischenkriegszeit, und aus ihrer Schicht rekrutierte sich vorwiegend der internationale Faschismus. Sofern es ihnen heute wirtschaftlich gut geht, finden sie als Wähler bei den christlichen und liberalen Parteien Unterschlupf und sind im übrigen meist völlig apolitisch; sofern es ihnen schlecht geht, wartet bereits ein neuer -Ismus auf sie: der Poujadismus. Eine Abwärtsschwankung der Konjunktur, mag sie auch objektiv gering und unbedeutend sein, könnte diesem -Ismus der Antipoli-

tischen gefährlichen Auftrieb geben, wenn nicht durch wirtschaftlich-soziale Sicherungsmassnahmen und vor allem durch politische Erziehungsarbeit rechtzeitig dagegen vorgesorgt wird.

Am allervergessensten aber sind alle jene, die man kollektiv die geistige Elite nennt, die Angehörigen freier Berufe und die Lehrer. Sie sind als Wähler zu wenig zahlreich, als dass sich die politischen Parteien stark um ihre Gunst bemühen würden; sie sind meist nicht organisiert und verfügen deshalb nicht über die Waffen, mit denen sich Gewerkschaften und Verbände wirtschaftlich durchzusetzen pflegen. Und gewöhnlich sind ihre Mitbürger der Ansicht, die Angehörigen der «geistigen Elite» sollten zu geistig sein, um nach irdischen Gütern zu trachten, und ihre Leistungen aus Idealismus vollbringen und nicht um schnöden Mammons willen. So werden in einzelnen Ländern die Ärzte vom Krankenkassensystem ärger ausgebeutet als einst die Arbeiter von den asozialsten Industriepotentaten; so kriegen Assistenten, junge Lehrer, Juristen, Ingenieure, Diplomaten usw. Hungerlöhne, gegen die jede Industriegewerkschaft Sturm laufen und über die jede sozialistische Zeitung Brandartikel schreiben würde. Dies nach einer langen Ausbildungszeit, die nicht nur das Alter des ersten eigenen Verdienstes immer höher schraubt, sondern auch meist mit erheblichen Kosten verbunden ist, und dies in Berufen, von denen man mit Recht Verantwortungsgefühl, Einsatzbereitschaft und Hingabe verlangt.

Gewiss, es ist teilweise und in einzelnen Ländern etwas besser geworden; gewiss, es gibt Ärzte, Anwälte, Ingenieure, die es in der zweiten Hälfte ihres Lebens zu hohen und höchsten Einkommen bringen. Aber im ganzen gesehen ist die «geistige Elite» die Schicht der Bevölkerung, die — neben den Rentnern — den geringsten Anteil am Wirtschaftswunder hat, ja die in gewissem Sinne sogar wirtschaftlich abgesunken ist, indem sie sich früher vorwiegend aus der sozialen Oberschicht rekrutierte, die Vermögen besass und dadurch das direkte Berufseinkommen oft bedeutend ergänzen konnte, während heute diese kapitalistische Basis immer häufiger fehlt.

Selten einmal werden Symptome dieser Situation öffentlich sichtbar: vor einiger Zeit in einem Streik und Protestmarsch der Wiener Ärzte gegen die Krankenkassen; in einem Streik der italienischen Lehrer, der höheren Staatsangestellten, Ärzte u. a. in Israel. Die Öffentlichkeit wundert sich, findet es sehr komisch, wenn die Doctores, womöglich im weissen Mantel, auf die Strasse demonstrieren gehen «wie das Proletariat», und geht wieder zur Tagesordnung über. Man versteht es kaum, diese Symptome zu deuten: als Anzeichen einer sehr gefährlichen Krankheit des Westens.

Denn es gibt nicht nur moralische Gründe, diese

Situation einer allmählichen Proletarisierung der geistigen Elite zu verdammen. Es ist tatsächlich so, dass sich die Völker, wenn sie dieser Entwicklung nicht wirksam begegnen, tief ins eigene Fleisch schneiden. Die Exzesse des Krankenkassenwesens — das den Patienten dienen soll — gehen letzten Endes zu Lasten gerade der Patienten, weil sie zu einer notgedrungen oberflächlichen Massenbehandlung führen und die Berufsmoral der Ärzte korrumpieren. Wenn ein junger Diplomat von seinem Gehalt nicht leben und bis 30 oder gar 40 keine Familie gründen kann, so wird der Staat nur noch diejenigen in seine Dienste bekommen, die für nichts anderes taugen. Und wen soll der Lehrerberuf noch verlocken, wenn er keine Aufstiegsmöglichkeiten und keine im Vergleich zu «ungeistigen» Berufen halbwegs gute materielle Basis bietet? Idealismus und Berufung in Ehren, aber ist man sicher, dass man mit dieser Politik lauter Idealisten anlockt, denen ihr und ihrer Familie Lebensstandard gleichgültig ist, und nicht vielleicht die Unfähigen, denen es nur um die Ferien und die Pension zu tun ist? Für die Erziehung der Jugend eines Volkes sind aber die Besten gerade gut genug.

Die totalitären Regimes jeder Farbe wussten und wissen sehr wohl, warum sie keine Schicht der Bevölkerung so hätscheln und umschmeicheln wie die Intellektuellen: sie sind die geistigen Träger und Propagandisten des Regimes oder aber seine gefährlichsten Feinde. Wie kommt es, dass in einzelnen Ländern der freien Welt prozentual mehr Intellektuelle als Arbeiter Kommunisten sind? Es sind die verbitterten Proletarier voll Ressentiments gegen eine soziale Ordnung, in der entsprechend der kommunistischen Lehre nur das business gedeiht. Was diese entwurzelte Schicht von Linksintellektuellen der freien Welt schon geschadet hat und noch schaden kann, verzeichnet keine Statistik und kein Wahlergebnis — auch dafür gibt es nur hin und wieder wenig beachtete Symptome.

In Amerika beginnt man endlich, das Problem des Elitenachwuchses zu erkennen und von staatlicher und privater Seite nennenswerte Summen auszugeben, um ihm zu begegnen. In Europa kaum. Das Bürgertum genießt die Konjunktur und denkt ans Heute, keinesfalls aber ans Morgen und Übermorgen unseres westlichen Sozialsystems. Und die Sozialdemokraten kämpfen wacker für das Proletariat der Vergangenheit und halten noch immer die «geistige Elite» für einen Teil des Kapitalismus. Doch auch im Zeitalter der Demokratie, in der man so leicht die grosse Zahl — der Wähler! — überschätzt, ist es die Elite der Denkenden und Erziehenden, welche die Zukunft eines Volkes bestimmt. Und überdies pflegen sich Vergessene — das ist eine historische Erfahrung — eines Tages auf sehr unangenehme Weise in Erinnerung zu rufen.

Lorenz Stucki

Zum Tag des Guten Willens 18. Mai 1956

Anregungen zur Auswertung des auf diesen Tag erscheinenden Jugend-Friedensheftes

Wenn schon General Guisan für das Jugend-Friedensheft ein Einführungswort schreibt — wer dächte nicht an einen seiner Vorgänger: Dufour! — dann dürfen wir Schweizerlehrer uns alle in den Dienst dieser Sache stellen, die übrigens von unsern grossen Berufsverbänden unterstützt wird. Das Thema heisst dies Jahr: *Verantwortung*. Die Verantwortung für die junge Generation zwingt uns zur Mitarbeit. Hier soll angedeutet werden, wie man 1. mit jüngern Schülern an die Frage der Verantwortung herantreten kann, 2. wie man auf

höhern Altersstufen die Notwendigkeit der staatlichen Ordnung und 3. der internationalen Zusammenarbeit darlegen und endlich einzelne Probleme der «Vereinigten Nationen» besprechen mag. Eine Lektion am 18. Mai kann nur einen Gegenstand berühren. Weitere Vertiefungen oder doch Lektüre mit den notwendigsten Erklärungen sollten folgen. Lesen wir auf Seite 12 des Heftes den Abschnitt: «Gib acht aufs Anneli!» (Man könnte auch ausgehen von der biblischen Geschichte «Kain und Abel» oder vom Grimmschen Mär-

chen «Brüderchen und Schwesterchen».) Seppli war verantwortlich für Anneli. Wenn man ihn fragte: «Wie hast du für dein Schwesterchen gesorgt?» dann musste er antworten können: «Ich habe es wohl gehütet, ich habe meine Pflicht getan.» — Wer unter den Schülern kleinere Geschwister hat, der kann gewiss Beispiele nennen, wie er für sie Verantwortung auf sich genommen hat. Weitere Beispiele von Verantwortung zwischen Kindern auf Seite 5: «Was fehlt ihnen?», Seite 11: «Verantwortung der Kinder in England» und Seite 15: «Verantwortung und Tat.» Arbeitsprinzip: Jede Woche einmal anlässlich einer Sittenlehrstunde fragen: «Erzählt Beispiele, wie Ihr in vergangener Woche Verantwortung auf Euch genommen habt!»

Wenn der junge Mensch heranwächst, wächst auch seine Verantwortung. Verantwortlichkeit (nicht die Zigarette), unterscheidet im wesentlichen den Erwachsenen vom Unmündigen. Wenn der Vater nicht arbeitet, leidet die Familie Not. Sorgt die Mutter nicht für ihre Angehörigen, laufen die Kinder verwahrlost herum, hungern. Wenn Eltern ihre Kinder mangelhaft erziehen, müssen diese erst im Leben draussen gehorchen, arbeiten, sparen lernen — in krassen Fällen landen sie im Gefängnis. (Man denke an die vielen Gerichtsberichterstattungen, in welchen eine ungeordnete und freudlose Kinderliebe erwähnt wird.)

Der Schulentlassene erlernt einen Beruf und lädt damit die Verantwortung für das Produkt seiner täglichen Arbeit auf sich. Seite 5: «Ohne Verantwortung wäre auch dein Leben gefährdet», Seite 4: «Albert Schweitzers Vorbild». Je höher einer in seinem Beruf steigt, je weiter sein Wirkungsbereich wird, mit je mehr Menschen er's zu tun bekommt, um so grösser wird auch seine Verantwortung. Mir sind zwei Fabrikbesitzer bekannt: Der eine liess in Krisenzeiten seinen Fabrikbetrieb der Textilbranche eingehen, der andere stellte ihn um auf Lebensmittelfabrikation. Im ersten Fall wurden zahlreiche Familienväter arbeitslos, mussten eine andere Beschäftigung suchen, aus dem Dorf wegziehen, im zweiten mussten freilich Weber und Weberinnen umlernen auf Schokoladenherstellung, aber sie konnten mit ihren Familien weiter im angestammten Dorfe bleiben und gerieten nicht in eine ungewisse, sorgenvolle Notlage. Welcher von beiden war der verantwortungsbewusstere? Seite 9: «Verantwortungsvolle Menschen», «Schultheiss Wengi».

*

Wir gehen einen Schritt weiter: Wir sind nicht nur Privatpersonen, Familienväter, Berufsleute. Es genügt nicht, wenn jeder der zahlreichen Erdbewohner nur an seinen Lebens-, Wirkungskreis denkt. Diese unendlich vielen Privatsphären müssen in möglicher Harmonie nebeneinander bestehen können (vgl. die grossartige Harmonie der Sternenwelt!), ganz abgesehen davon, dass sich Aufgaben stellen, denen der einzelne nicht gewachsen ist: Verkehr, Schulung, Schutz vor Übergriffen, gleiches Recht für alle usw. Wir sind Bürger — zunächst einer Gemeinde.

Wenn in Dorf oder Stadt alles am Schnürchen geht: Die Strassen sind in Ordnung, Gericht und Polizei schützen das Recht auch der Schwachen, Lehrer und Schüler tun ihre Pflicht usw., dann übersehen wir gerne, wieviel treue, verantwortungsbewusste Pflichterfüllung hinter dieser scheinbaren Selbstverständlichkeit steht. Wenn's aber nicht klappt, wehe, dann schreit man nach dem Schuldigen. Wer wird denn zur Verantwortung gezogen, wenn die Strassen z. B. schlecht imstande sind (Unfälle!), wenn Verbrechen unheimlich zunehmen, wenn Steuergelder unterschlagen werden? Die betreffenden Mitglieder der Regierung, die mit jener speziellen Aufgabe betraut sind, das städtische Bauamt, der Polizeivorsteher, der Schulvorstand. Damit sind die Hauptverantwortlichen festgestellt, die eventuell ihres Postens enthoben werden können. In zweiter Linie verantwortlich sind die Mitglieder des städtischen Parlaments, die Volksvertreter der gesetzgebenden Behörde (auf dem Land das Volk selbst in der Gemeindeversammlung), der Gemeinderat, der die Amtsführung der vollziehenden Behörde beaufsichtigen sollte und nichts gemerkt hat. In letzter Linie aber sind verantwortlich die Stimmberechtigten, die ungeeignete Leute in die hohen Ämter gewählt haben.

Wir sind aber nicht nur Bürger einer Gemeinde, sondern zugleich eines weitem Kreises ... des Kantons. Erstverantwortlich: die Regierung, die vollziehende Behörde, der Regierungsrat. In zweiter Linie verantwortlich die gesetzgebende Behörde, der Kantonsrat, in dritter die Stimmbürger. Nicht unerwähnt bleibe die richterliche Behörde.

Schliesslich sind wir auch Bürger unseres Landes. Verantwortlichkeiten feststellen, wie oben Arbeitsprinzip: Ist in

einer Schulklasse Selbstverwaltung eingeführt, werden die Kinder zur Verantwortlichkeit als Beamte gegenüber der Gemeinschaft erzogen. Zugleich erleben sie Grundformen der Demokratie: Abstimmungen, Wahlen. Besuch einer Gemeinde-, einer Parlamentsversammlung (Gemeinde- oder Kantonsrat).

*

Wir sind also Bürger von Gemeinde, Kanton und Bund. Wie heisst das nächsthöhere überstaatliche, politische Gebilde, dem wir angehören? «Europa?», «Erde?». Welche Verantwortlichen sorgen für ein friedliches Nebeneinanderleben der verschiedenen Staaten, sprechen das letzte Wort bei Grenzkonflikten (Streit um Meerhäfen), in Zollfragen (Uhren), in Fällen von Vergewaltigung des Kleinen durch den Grossen, bei Kriegsgefahr? — Es gibt kein politisches Gebilde, keinen «Überstaat», weder «Europa», noch «Erde». Es gibt auf dieser Ebene keine verantwortliche Regierung. Jeder Staat ist auf sich selber angewiesen, muss sich selber helfen, wenn er mit einem andern Differenzen hat.

Wohl war am 18. Mai 1899 die erste Friedenskonferenz in Den Haag zusammengetreten, wohl hatte diese ein ständiges internationales Schiedsgericht gegründet, aber das beruhte alles auf Freiwilligkeit, niemand war verpflichtet, sich seinem Schiedsspruch zu unterziehen.

So konnte — unaufhaltbar — 1914/18 ein Erster Weltkrieg sich abspielen. Die Schweiz wurde, dank einem geheimnisvollen, gütigen Geschick, nicht in diesen Kriegswirbel hineingezogen. Die Ältern unter uns standen damals Wacht an der Landesgrenze. Wir konnten nachempfinden, welches Leid urplötzlich über die Familie in jenem einsamen Gehöfte jenseits des Grenzflusses hereingebrochen war. Blutenden Herzens litten wir mit unsern Alterskameraden in beiden Lagern, die sich gegenseitig in der Jugendblüte mordeten. Musste das sein? Musste das so bleiben? War das unabwendbar, dass alle Jahrhunderte ein paarmal die Kriegsfurie (siehe den Holzschnitt von Dürer: «Die apokalyptischen Reiter») über die schöne Erde raste und unerbittlich ihren entsetzlichen Blutzoll forderte?

So dachten wir, die wir, Gewehr bei Fuss, an der Grenze standen. So dachten die draussen, die Soldaten in den Schützengräben. So dachten auch hohe Politiker. 1918 legte der Präsident der USA, Th. W. Wilson, den befreundeten Nationen den Entwurf einer neuen internationalen Ordnung vor. Im Jahr darauf wurde diese Organisation ins Leben gerufen, der Völkerbund, dem zu Wilsons bitterster Enttäuschung die Vereinigten Staaten fernblieben. Da brach dieser weit-schauende, hochherzige Mann gesundheitlich zusammen.

Ein schweizerisches Geschichtsbuch trägt den Titel «Vom Eidgenossenbund zum Völkerbund». Tatsächlich ist der Völkerbund im wesentlichen nichts anderes als ein Bund von Eidgenossen im Grossen. Unsere Altordern hatten sich zusammengeschlossen aus Furcht vor der Arglist der Zeit und versprochen einander beizustehen gegen alle, die ihnen Gewalt antun wollten. Eine ähnliche Notlage, die Furcht vor gegenseitiger tödlicher Bedrohung, führte zur Gründung des Völkerbundes. Nun hofften wir damals Jungen, die Blutopfer seien nicht umsonst gewesen, die Menschheit habe Entscheidendes gelernt und der ewige Friede stehe vor der Tür. 1920 trat auch die Schweiz dem Völkerbund bei und zwar, wohl als das einzige Land, durch Volksabstimmung. Aber der Völkerbund versagte. Nur als Ganzes, als gewaltige, eindrucksvolle, ich möchte fast sagen, nur als bedrohliche Macht konnte er die bösen Kräfte im Schach halten. Aber das wäre nicht abgegangen ohne grosse Opfer, auch nicht ohne militärische Hilfeleistung jedes einzelnen Mitgliedsstaates. Welche Enttäuschung für jene Zahllosen, deren grösste Hoffnung er gewesen war!

Indessen — hatte denn nicht auch der Bund der Eidgenossen mehrmals versagt? Im alten Zürichkrieg z. B., etwa 90 Jahre nach dem Eintritt der Stadt in den Bund. Dann beinahe 1481, als die Rettung nur Niklaus von Flüe zu danken war. In den Reformationskriegen im 16., in den Villmerger-Glaubenskriegen im 17. und 18. Jahrhundert. Im Sonderbundskrieg — vor erst 109 Jahren. Und wie oft haben sich die Bundesgenossen sonst noch gestritten! Wie viele Schwierigkeiten, Widerwärtigkeiten waren zu überwinden, bis wir Angehörige verschiedener Kantone endlich Schweizer wurden. Aber wir hatten keine Wahl. Wenn wir Kleinen schon frei sein wollten, dann war das nur möglich im Staatsverband der Schweiz. Eine in ihre Bestandteile zerfallene Schweiz wäre eine Beute der Mächtigen geworden. Wenn schon der kleine Eidgenossenbund so schwere und wiederholte Rückschläge hat erleiden müssen, wie viel mehr Geduld ist aufzubringen für einen Bund, der die ganze Erde umfasst!

Zweifler werfen ein: Der Kampf ist der Vater aller Dinge. Kriege liegen im Wesen der Menschennatur und lassen sich nicht ausrotten. Wir antworten: Kampf? Ja. Krieg? Nein! Diese Form der Auseinandersetzung muss überwunden werden. Der friedliche Zusammenschluss der Völker ist die einzige Hoffnung. Die ganze Entwicklung weist auf diesen einen Weg hin. Und wenn es die ungeheuersten Anforderungen und die grössten Opfer fordert. Das Schwere ist, die Menschen zur Einsicht in diese Zusammenhänge und zum Handeln zu bringen.

Von 1939—45 wütete der Zweite Weltkrieg. 1946 wurde der Völkerbund durch die neue internationale Organisation zur Wahrung des Friedens und der allgemeinen Sicherheit, die «Vereinigten Nationen», die «UNO», ersetzt, der die Schweiz vorläufig nicht angehört. Möge die UNO einen Schritt weiter führen!

Immer und immer wieder haben Menschen in ihrem Sehnen nach dem Weltfrieden Mittel und Wege gesucht nach besserer Verständigung zwischen den Völkern. Siehe Seite 8: «Die Kornähren», Seite 7: «Verantwortung und Esperanto», Seite 6: «Gwilym Davies», der Vater der «Radio-Botschaft der Kinder von Wales» (Seite 16), auf die General Guisan mit Wärme Bezug nimmt. Er weiss, welche Bedeutung Jugendideale haben, wie sie zu Richtlinien werden können

fürs ganze Leben. Alljährlich antworten auch schweizerische Schulklassen auf die Botschaft der Kinder von Wales mit Briefen, ein sinniger Brauch. Möge auch der Wettbewerb eine lebhaftige Beteiligung finden! Er ist mit einer Sammlung für ein Werk der UNO, an dem die Schweiz besonders eng beteiligt ist, verbunden. (Es werden ungestempelte, gegenwärtig gültige Schweizermarken gesammelt.)

Nun ist durch die Entdeckung der Atomkraft und ihre Nutzbarmachung für Kriegszwecke die über der Erde hängende Kriegsdrohung noch viel gefährlicher geworden, so folgenswer, dass führende Wissenschaftler sich verpflichtet fühlen, die Menschheit zu warnen. Seite 3: «Warnung vor der Vernichtung unserer schönen Welt.»

Auf Seite 10 heisst ein Abschnitt: «Wer soll die Verantwortung für die Welt tragen?» Der Aufsatz nennt spezielle Aufgaben der «Vereinigten Nationen» und einiger Unterabteilungen. Seite 14: «Ein Schweizer am Himalaya» leitet arme Bauern an, ihre überschüssige Milch zu einem guten Preis Städten abzugeben, die unter Milchmangel leiden. Der Ertrag der Markensammlung ist bestimmt zur Unterstützung des Schweizerischen Hilfswerks für aussereuropäische Gebiete, das auch dem eben erwähnten Schweizer in Nepal seine Aufgabe erfüllen hilft. Endlich könnten auch einzelne Bestimmungen der UNO-Satzungen besprochen werden.

Albert Peter

Stoffdruck in Schule und Haus

Bedruckte Stoffe sehen wir heute überall: In den Auslagen der Geschäfte, in manchen Klassenzimmern und im eigenen Heim. Da ist es auch naheliegend, sich in der Schule mit der Technik des Stoffdrucks zu beschäftigen.

Die Stoffe, die wir im Strassenbild sehen, sind meistens maschinell hergestellt. Für den Stoffdruck in der Schule kommt aber nur ein bescheidener Handdruck in Frage. Für den Handdruck brauchen wir Stoffdruckmodell, Druckwalze, Stofffarbe und irgendein Gewebe zum Bedrucken.



Wir müssen also einen Druckstock herstellen, und das ist schon eine ausgesprochen gestalterische Arbeit. Die Model der Fachleute sind aus Holz oder Metall, wir müssen mit bescheidenen Werkstoffen vorlieb nehmen und fangen mit dem Kartoffelstempel an. Eine Kartoffel wird mit dem Messer halbiert. Dann geben wir dem «Kartoffel-Stempel» die gewünschte Form — etwa Viereck, Dreieck oder Kreis. — Aus unserem Farbenkasten wählen wir die Farbe, mit der wir drucken wollen: Rot, blau oder schwarz. Die Farbe wird ziemlich stark aufgetragen. Zur Übung drucken wir zunächst auf billiges weisses Packpapier.

Anschliessend schneiden wir mit dem Taschenmesser Muster in die glatte Fläche, und zwar halten wir uns möglichst an ganz einfache Formen: Stilisiertes Bäumchen, Haus, Blüte, Spirale, und reihen Stempel an Stempel. Kleine Stempel können wir auch als Streumuster aufdrucken. Zuerst drucken wir einfarbig. Nach und nach versuchen wir, mit 2 und 3 Farben zu drucken, die wir jeweils gut aufeinander abstimmen. Der erfahrene Erzieher wird darauf achten, dass entsprechend dem jeweiligen Alter des Kindes die Art, wie man vorgeht, wechselt. Am Anfang sollen aber sowohl jüngere Schüler wie ältere mit den einfachsten Formen beginnen und erst nach und nach zu anspruchsvolleren Stempeln übergehen. Grundsätzlich sind stark stilisierte oder abstrakte Formen leichter zu ordnen als gegenstandsnahe Gebilde. Das hat folgenden Grund: Bei jeder Flächenaufteilung sprechen der Hintergrund — in unserem Fall das Papier — und der Vordergrund — in dem Fall die bedruckten Stellen des Papiers — mit. Der Zusammenklang der bedruckten und unbedruckten Flächen macht die Wirkung des Stoffdrucks aus. Nachdem man einige Übung im Stempelaufsetzen und -verteilen gewonnen hat, kann man langsam zum eigentlichen Stempelschneiden in Linoleum oder Holz übergehen.

Der Linolstempel eignet sich vorzüglich zum Drucken mit Günther-Wagner-Stempeldruckfarbe oder mit DEKA-Farbe. Die Stempelfarbe wird auf Glas gestrichen, mit einem Messer gut verteilt und mit einer Gummivalze von der Glasplatte auf den Stempel übertragen. All das braucht Zeit und Übung. Einmal ist die Farbe zu



dick auf die Glasplatte aufgetragen worden, dann werden die Stempelabdrucke unsauber. Dann wieder ist zu wenig Farbe auf dem Stempel und der Abdruck wird matt und ärmlich. Auch die Linolstempel sollen einfach und klar geschnitten sein. Man kann schon mit der Schere vom Rande aus den Stempel formen. Dann kann man mit einem Linolschnitt-Messer innen Muster einschneiden.

Beim Schneiden der Linolstempel achte man darauf, dass nicht zuviel Helligkeiten aus dem Stempel herausgeschnitten werden — es sei denn, dass man zweifarbig druckt. In diesem Falle wird gelegentlich die hellere Farbe flächig geschnitten und die dunklere Farbe, linear zugeschnitten, auf den hellen Grund aufgedruckt.

Kleinere Linolstempel setzt man vorsichtig auf den Stoff auf und schlägt mit einem Holzhammer fest drauf, damit die Druckfarbe in das Gewebe dringt. Sind die Stempel grösser, so müssen sie auf ein kräftiges Holzbrettchen aufgeleimt werden. Der Stoff, der bedruckt werden soll, wird auf eine Decke gespannt. Im Notfall kann man auch einige Lagen Zeitungen verwenden.

Zum Anfang wird keine besondere Einteilung auf dem Stoff vorgenommen. Man druckt Stempel an Stempel oder man lässt im Sinne des Schachbrettmusters zwischen den Stempeln jeweils in gleicher Breite einen Zwischenraum. Gelegentlich kann man den Zwischenraum mit einer zweiten Farbe oder mit einem anderen gleichgrossen Stempel ausdrucken. Man kann auch ein ganz kleines Muster — einen farbigen Punkt oder ähnliches — in die unbedruckte Fläche setzen.

Wir haben noch nicht davon gesprochen, welchem bestimmten Zweck der Stoff, den wir bedrucken wollen, dienen soll. Da kommen in Frage: der Wandbehang, die kleine Tischdecke, Vorhangstoff, Stoff für Buchhüllen und Kleiderstoffe. Es ist unmöglich, gleich zu Anfang bestimmte Entwürfe zu machen. Beim Stoffdruck ist eine solche Menge Vorarbeit zu leisten, so dass die spielerischen Versuche längere Zeit fortgesetzt werden müssen, bis man es wagen kann, die obengenannten praktischen Arbeiten anzupacken.

Der Mehrfarbstoffdruck

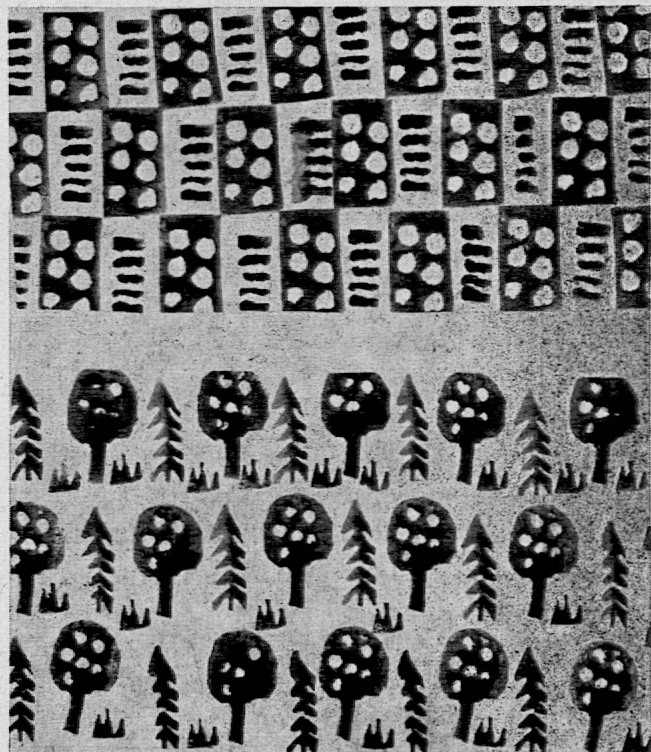
Da wäre zuerst das Streumuster zu versuchen. Wir schneiden etwa drei Stempel in Form von Blüten: Rosetten, strahlenförmige Blüten und glockenförmige Blüten. Nachdem der Stoff glatt auf die Unterlage gelegt oder gespannt wurde, druckt man etwa mit dem sternförmigen Stempel in lockerer Reihung über den ganzen Stoff hinweg. Dabei vergisst man nicht, schon gleich zu Anfang an Streugruppen zu denken. Beim nächsten Stempel, der mit anderer Farbe eingewalzt wird, verfestigt sich das Gruppenbild bereits. Und mit dem dritten Stempel, der

mit der dritten Farbe eingewalzt wird, runden sich die Gruppen des Streumusters zu einem einheitlichen Dekor.

Beim Druck von Vorhangstoffen ist zu beachten, dass die Falten das Druckbild wesentlich verändern. Teile des Einzeldruckes sieht man nicht mehr voll, und durch die Rundung des Stoffes in den Falten erscheint das einzelne Druckbild etwas verzerrt. Gleichzeitig gewinnt der ganze Druck, er wird einheitlicher und stofflicher als der flach aufgehängte Wandbehang. Ein Vorhang hat meistens schon ansehnliche Masse. Die einzelnen Stoffstempel sollen deshalb schon grossflächiger geschnitten werden. Man kann schon mit 2 länglichen Vierecken, die am besten Trapezform haben, mit 2 Farben — etwa grau-blau oder ocker — gute Wirkungen erzielen. Die einzelnen Stempel werden versetzt aufgedruckt und der Grund des Stoffes abwechselnd freigelassen. So entsteht ein dreifarbiger Effekt, der in faltigem Zustand gut wirkt.

In der Linolstempeltechnik ist es leicht, verschiedene Farben übereinanderzubringen, und zwar kann man ebenso gut dunkle Farben auf helle als auch helle auf dunkle Farben überdrucken. Besonders beliebt ist z. Zt. das asymmetrische Lineament, über einer asymmetrischen Fläche gedruckt. Auch diese Musterung eignet sich besonders für Vorhangstoffe.

Will man Kleider selber drucken, so ist besonders darauf zu achten, welches Muster fürs Kleinkind, fürs Schulkind und für ein grösseres Mädchen geeignet ist. Ein Kleidchen fürs Kleinkind kann mit einem Blumenstreumuster leicht bedruckt werden. Da braucht's — wie wir oben gesehen haben — keinen Gesamtentwurf und keine Masseinteilung. Man verteilt die Stempelmuster aufs Geratewohl und schafft während des Druckens — wie oben erwähnt — eine lockere Gruppenmusterung. Anders ist es beim Streifen- und Zonenmuster: senkrechte und waagrechte Musterung. Die waagrechte Musterung entspricht etwa horizontalen Borten, im Sinne der Volkskunst stilisierte, im textilen Charakter geschnittene Pflanzenformen, Tierformen und Baumformen. Unter textilem Charakter versteht man in diesem Fall Formen von Webmustern, die ihre Gestalt dem



Wechsel von Kette und Schuss verdanken, oder Muster, die im Sinne des Kreuzstichs in die Linoldruckform geschnitten wurden. Dabei soll aber vermieden werden, eine Imitation von Textilmustern gedankenlos anzustreben. Der Stoffdruck ist etwas anderes als die Bildweberei.

Die Stoffe für grosse Mädchen dürfen durchaus auch modischen Einschlag haben, doch darf der angehende Stoffdrucker nicht etwa rein äusserlich modische Stoffe der Industrie nachahmen wollen. Die Industrie druckt mit ganz anderen Mitteln und Werkzeugen als der Schüler und der Laie. Wir müssen deshalb auch in den leicht

modisch wirkenden Mustern vom Stempelschneiden ausgehen und vom Gesetz der gestalterischen Mittel, die in unserem Fall doch recht bescheiden sind.

Man fragt wohl mit Recht: Ist der Stoffdruck mit Dekafarben und anderen Tubenfarben auch dauerhaft? Wir unterscheiden Waschechtheit, Farbechtheit und Reibfestigkeit. Die bisher erwähnten Farben sind durchaus lichtecht. Die Reibfestigkeit und die Waschbarkeit sind etwas beschränkt. Die Stoffe lassen sich wohl waschen, und zwar mit milden Seifen, sie dürfen aber nicht gerieben und gebürstet werden.

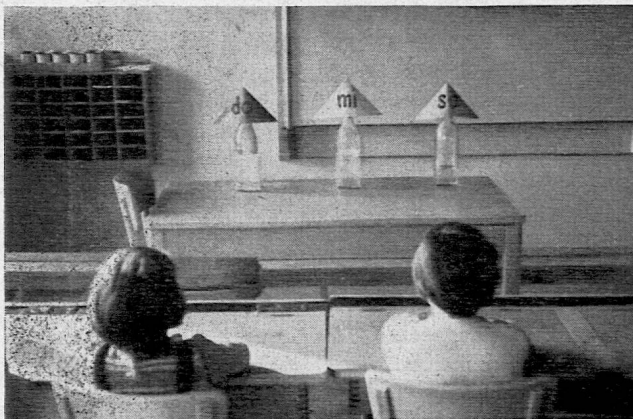
Karl Hils

Die drei Töne DO—MI—SO

UNTERSTUFE

Vorbereitung:

Drei Literflaschen verschieden hoch mit Wasser füllen und auf die Töne do-mi-so abstimmen. (Mit Triangelstab oder Messerrücken anschlagen.) Drei «Tonkinder» ausschneiden. Drei Papierhüte falten und mit Tonnamen beschriften.

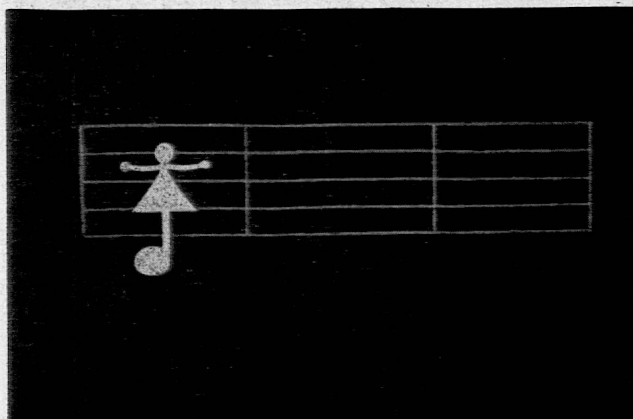


Durchführung:

Drei Tonkinder suchen Wohnungen. Das erste kommt ins Notenhaus. Die unterste Wohnung ist leer. Sie gefällt dem Tonkind. Es bleibt darin und sagt:

«i wohne DO!»

Das ausgeschnittene Tonkind mit Klebstreifen ins Tonhaus kleben.



Die ganze Klasse singt auf «do» den Text des ersten Kindes:

«i wohne do - o - o».

Handzeichen dazu machen.

Das zweite Tonkind sucht eine Wohnung.

«wo isch es Plätzli für MI?»

Es schaut umher und sieht die nächste Wohnung. Es sagt:

«die Wohnig isch für MI!»

Die Klasse singt diesen Vers (im Terzabstand zum ersten Text).

Handzeichen: Die Wohnung ist in der Mitte. Tonkind in die Wohnung kleben.

Das dritte Kind ist auch schon da und fragt:

«wo SOL i de häre?»

Es sucht eine leere Wohnung. Weiter oben im Tonhaus ist noch eine frei. Es zeigt mit der Hand (Handzeichen):

«SOL i da blibe?»

Alle Tonkinder haben nun ihre Wohnung bezogen. Wir möchten aber gerne wissen, wie die Tonkinder heissen. Da kommt gerade der Mann mit den Namensschildchen für die Haustüren. Er läutet bei der ersten Wohnung: DO-Flasche anschlagen. Das Tonkind öffnet und sagt:

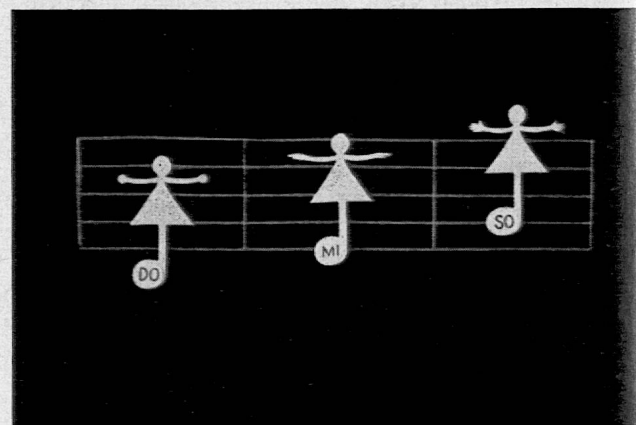
«i wohne do - o - o»,

«i heisse DO - O»

DO-Hut auf die Flasche stülpen, Namensschild auf den Notenfuss kleben:

DO singen.

Der Mann steigt eine Treppe höher und läutet: MI-Flasche anschlagen. Tonkind sagt:



«das isch d'Wohnig für mi-i-i»

«heit Dir mis Namechärtli?»

Die Schüler suchen selber den richtigen Namen heraus und kleben ihn auf den nächsten Notenfuss. Hut auf Flasche.

Singen: «das isch für MI-I-I».

Der Mann steigt noch eine Treppe höher und läutet.
Flasche anschlagen. Kind ruft:

«sol i use cho?»

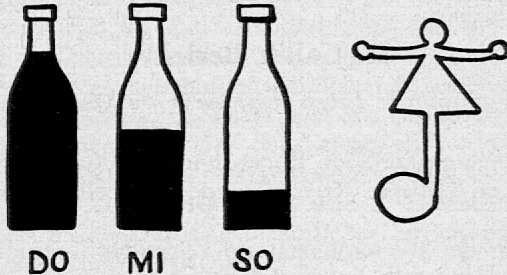
«sol i der Name-n anagle?»

Hut auf Flasche, Schild auf Notenfuss.

SO

Name gleich lang wie bei DO und MI.

Wir spielen auf dem «Flaschenklavier» und zeigen
dazu den Ton mit dem entsprechenden Handzeichen.



Singen nach Handzeichen, ohne «Flaschenklavier».

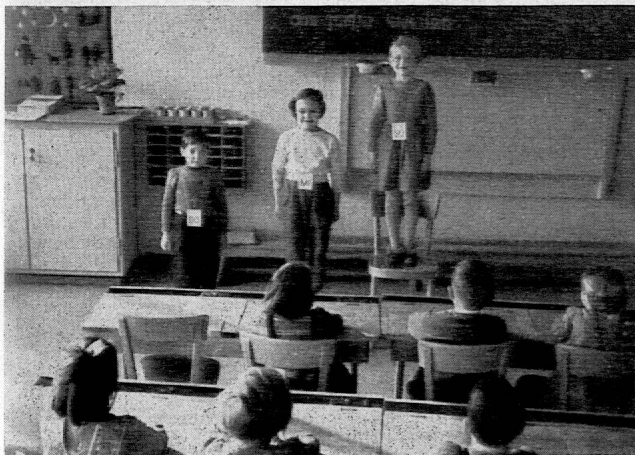
Das «lebendige Klavier»:

Drei Kinder stellen je einen Ton dar:

DO steht auf dem Boden,

MI steht auf einem Schemel und

SO steht auf einem Stuhl.



Jedes Kind singt seinen Ton, wenn es mit dem
Tamburinschlägel angetupft wird.

Ein Kind spielt Liedlein auf dem «Kinderklavier»,
ein anderes spielt dasselbe auf dem «Flaschenklavier».
(Immer Handzeichen dazu machen lassen.)

Zuletzt singen wir nur noch nach den Handzeichen.

Christina Weiss, Bern

Kantonale Schulnachrichten

Aargau

Die jüngste Bezirksschule im Aargau

Ist jene von Wettingen, welche Gemeinde in den letzt-
vergangenen Jahren in bezug auf die Bevölkerungszahl
einen gewaltigen, sogar die Hauptstadt überflügelnden
Aufschwung genommen hat. Die Bezirksschule Wetti-
ngen entspricht einem wirklichen Bedürfnis, schon im
Hinblick auf eine Entlastung der Bezirksschule Baden.
Darum auch erklärte sich Baden seinerzeit bereit, an
die neue Bezirksschule im Vorort eine beträchtliche
Summe beizusteuern. Der Lokalpresse zufolge wurde die
Schule anfangs Mai mit rund 200 Schülern eröffnet; in
zwei Jahren dürften es bereits doppelt so viele sein.

Bemerkenswert wie die Bevölkerungsbewegung Wetti-
ngens ist auch die Rekordzeit, in welcher der Hauptbau
erstellt wurde: Am 8. Mai 1955 begann eine erste Ma-
schine den Rasen zu schälen, am 7. Mai 1956 fand die
Einweihung des Gebäudes statt. Erster Rektor der
Wettinger Bezirksschule ist Kollege Paul Binkert. *nn.*

«Schulreform» durch Radio?

Nicht nur im Bernbiet (siehe SLZ Nr. 14/15 dieses
Jahrgangs), auch im Aargau ist die Art, wie Radio Bern
vor aller Ohren über Schulfragen diskutieren lässt, mit
steigendem Missbehagen zur Kenntnis genommen wor-
den. An der Präsidentenkonferenz der Kantonalkonfe-
renz wurde nachdrücklich diese neuartige Behandlung
aktueller Schulfragen und deren Auswirkung auf die
Öffentlichkeit zur Sprache gebracht, und es wurde ange-
regt, dem Studio Bern klar zu verstehen zu geben, dass
auch die aargauische Lehrerschaft es für schädlich hält,
auf solche polemische Weise der Schule am Zeug zu
flicken. Der gewünschte Brief ward geschrieben und
abgesandt. *nn.*

Baselland

Aus den Verhandlungen der Präsidentenkonferenz und des Vor-
standes des Lehrervereins Baselland vom 2. Mai 1956 (im
Anschluss an die Präsidentenkonferenz der Amtlichen
Kantonalkonferenz).

1. Der Vorstand des LVB bespricht auf Grund der
neuen Vereinsstatuten mit den Präsidenten die Aufgaben,
die ihnen als Funktionäre des Lehrervereins zukom-
men.

2. Der erste Aktuar Ernst Martin, Lausen, orientiert
über die Vorbereitungen und den Beginn des Propa-
gandafeldzuges, den er in Verbindung mit den Präsi-
denten der Regionalkonferenzen zu Gunsten der Stiftung der
Kur- und Wanderstationen des Schweizerischen Lehrer-
vereins durchführt.

3. Der Präsident berichtet über die wichtigsten
Änderungen bei der Statutenrevision der Beamtenversiche-
rungskasse, soweit sie sich nach der ausserordentlichen
Generalversammlung der BVK noch ergeben haben.

4. Es werden in den LVB als Mitglieder aufgenommen
die Primarlehrerinnen Maria Streicher, Allschwil, und
Else Petermann, Rickenbach, die Primarlehrer Heinz
Weidkuhn, Wintersingen, Richard Osterwalder, Mün-
chenstein, Alfred Meyer, Hölstein, Paul Wyssmann,
Aesch, und Karl Jost, Eptingen, sowie die Reallehrer
Dr. Adolf Rohr, Sissach und Paul Widmer, Reinach.

O.R.

61. Jahresversammlung der Sektion Luzern des SLV

14. April 1956 in Luzern

Da der Ostermontag, traditioneller Zeitpunkt der
Jahresversammlung, nach und nach zu einem allgemeinen
Festtag wurde (was früher nicht der Fall war), ergaben
sich Nachteile für den Besuch. Deshalb wurde die dies-
jährige Versammlung zum ersten Mal auf den letzten
Osterferien-Samstag der Stadtschulen angesetzt. Es soll
in Zukunft so bleiben.

Nachdem vormittags Vorstand, Delegierte des SLV,
Bezirksdelegierte und Revisoren sich zu einer Vorkon-
ferenz zusammengefunden hatten, konnte Präsident
PETER SPRENG, Luzern, am Nachmittag zur Hauptver-
sammlung eine stattliche Anzahl Vertreter von Schulbe-
hörden, Gäste und Mitglieder begrüßen. Die Kollegen

PAUL PFENNINGER (Flöte) und FRITZ FELIX (Klavier) eröffneten die Tagung mit einem subtil vorgetragenen Flötenkonzert von Mozart. Der Vorsitzende berichtete in seinem Rückblick über Arbeit und Erfolge der Sektion, die sich in letzter Zeit vor allem der zu schaffenden Vollziehungsverordnung zum neuen Erziehungsgesetz und der Verbesserung der Besoldungen anzunehmen hatte. Das Hauptereignis des Vereinsjahres aber war die Delegiertenversammlung des SLV, die durch die grosse Arbeit des Vorstandes und vieler Helfer zu einem Ereignis gestaltet werden konnte, an das jeder Teilnehmer gerne zurückdenken wird. Der Präsident gedachte auch der verstorbenen Mitglieder sowie zweier aus dem Schuldienst zurücktretender langjähriger Vorstandsmitglieder, die sich um Sektion und Gesamtverein verdient gemacht haben: Kollege Gottlieb Willi, Primarlehrer und Dr. Martin Simmen, Seminarlehrer, beide in Luzern.

Obwohl die ordentlichen Wahlen erst 1957 stattfinden werden, erklärte Präsident P. Spreng infolge Arbeitsüberlastung den Rücktritt von seinem Amt. An seine Stelle wählte die Versammlung einstimmig FRANZ FURRER, Willisau, der sich schon seit langem besonders der standespolitischen und sozialen Aufgaben der Sektion angenommen hat. Der ebenfalls amtsmüde sehr verdiente Delegierte SLV, Jos. Egli, Neuenkirch, wurde durch HANS BRUNNER, Emmenbrücke ersetzt, während die Wahl einiger Bezirksdelegierter der Vorstand ausführen soll.

Der als Gast anwesende Zentralpräsident, THEO RICHNER, dankte im Namen des SLV dem zurücktretenden Präsidenten, wünschte der Sektion unter der neuen Leitung recht viel Erfolg und ermunterte die jungen Kollegen und Kolleginnen zu intensiver Mitarbeit in den Lehrerorganisationen.

Nach Erledigung der übrigen statutarischen Geschäfte führte Dr. Martin Simmen, wie es seit 20 Jahren üblich ist, kurz kommentiert, die neueste Serie des Schulwandbilderwerks vor. Dabei war es von besonderem Reiz, zwei der Bilder, «Turnier» und «Bahnhof» als Originale betrachten zu können. Der herzliche Beifall, der seinen Worten folgte, galt nicht nur den Ausführungen, sondern vor allem dem initiativen Betreuer des SSW und dem langjährigen Mitglied und früheren Präsidenten der Kofisch.

Im Mittelpunkt der Tagung stand der Vortrag von Dr. ADOLF MITTELHOLZER, Bezirkslehrer in Unterkulm, über das Thema: *Lebendiger Naturkundeunterricht*. Ohne sich in theoretische Erörterungen über die Notwendigkeit eines möglichst naturnahen Naturkundeunterrichtes zu verlieren, erzählte der Referent, der den Lesern der Schweiz. Lehrerzeitung durch seine Publikationen (vgl. z. B. «Ein Schulgarten entsteht») wohlbekannt ist, in anregender Weise aus seiner praktischen Unterrichtstätigkeit. Im Mittelpunkt seines Unterrichtes stehen das lebende Tier, die lebende Pflanze, Objekte also, die den Schüler am unmittelbarsten ansprechen. Hauptanliegen eines solchen Vorgehens ist es natürlich, die vielfältigen Erscheinungen des Pflanzen- und Tierlebens dem Schüler in Form eines echten Erlebnisses einzuprägen, indem man ihn soweit wie möglich am Schicksal bestimmter Pflanzen oder Tiere teilnehmen lässt. Wie der Referent diesen Grundsätzen im Klassenunterricht, durch Haltung von lebenden Pflanzen und Tieren, Führung von Schüler-Tagebüchern, durch sorgfältig vorbereitete Exkursionen und mannigfache Anleitung zur Naturbeobachtung überhaupt zum Durchbruch verhilft, wurde der aufmerksam lauschenden Zuhörerschaft anhand vieler

Beispiele in eindrucklicher Weise vorgetragen und durch zahlreiche Demonstrationen mit mitgebrachten lebenden Pflanzen und Tieren untermauert. Obwohl es — besonders in städtischen Verhältnissen — nur einer Minderzahl möglich sein wird, einen solch in gleicher Weise umfassenden wie tiefeschürfenden Biologieunterricht aufzubauen, so ist es Dr. Mittelholzer doch gelungen, mit seinem gehaltvollen Vortrag eine Menge von Anregungen zu vermitteln und jedem Zuhörer Bleibendes zu schenken.

Wf.

St.-Galler Berichte

Soll die st.-gallische Lehrerschaft durch den Kanton besoldet werden?

Erziehungsrat Naef, Ebnat, und 40 Mitunterzeichner haben im Grossen Rat folgende Interpellation eingebracht:

«Hat der Regierungsrat im Zuge der Revision des Gesetzes über die Lehrergehälte und die Staatsbeiträge an die Volksschule auch geprüft, welche finanzielle Situation für Staat und Gemeinden erwachsen würde, wenn die Gehalte für die Lehrer unserer st.-gallischen Volksschulen nicht durch die Gemeinden, sondern durch den Staat zu bezahlen wären, wenn nicht, ist er bereit, diese ergänzenden Berechnungen noch vorzunehmen?»

Ohne die Begründung der Interpellation im Schosse des Grossen Rates abzuwarten, veröffentlicht der Regierungsrat das Ergebnis der gewünschten Prüfung. Seine Berechnungen zeigen, dass bei Annahme der Gesetzesvorlage mit den neuen Gehaltsansätzen der Kanton Fr. 14872000.— statt nach geltendem Recht Fr. 3194000 aufzubringen hätte. Zur Deckung wären 71 Steuerprozente notwendig, so dass eine kantonale Schulsteuer erhoben werden müsste.

Der Regierungsrat möchte auf die Anregung nicht eintreten. Das Erziehungsgesetz bezeichnet die Schulgemeinden als Träger der Volksschule, und damit sind die Volksschullehrer Gemeindebeamte. Der Regierungsrat befürchtet auch unerwünschte Auswirkungen auf das Verhältnis zwischen Lehrer und Ortsschulräten. Nicht zuletzt könnte die Erhebung einer neuen Steuer die Annahme des neuen Lehrergehaltsgesetzes durch das Volk gefährden.

H. S.

Neuregelung der Lehrergehälter im Kanton St. Gallen

Der Regierungsrat des Kantons St. Gallen unterbreitet dem Grossen Rat einen Entwurf für die Neuregelung der Lehrergehälter und der Beiträge an die Volksschule. Der Entwurf soll dazu angetan sein, die st.-gallischen Lehrergehälter anderen Kantonen einigermaßen anzupassen. Damit soll einerseits einer Abwanderung qualifizierter Lehrkräfte in andere Kantone mit höheren Gehaltsansätzen begegnet werden, andererseits soll das Interesse am Lehrerberuf geweckt werden, um den anhaltenden zunehmenden Bedarf an Lehrkräften eher decken zu können. Eine Anpassung der Lehrergehälter ist ein dringendes Gebot der Zeit, ungeachtet der grossen finanziellen Opfer, die damit Kanton und Gemeinden erwachsen.

Die einlässlich gehaltene regierungsrätliche Botschaft bringt u. a. eine sehr aufschlussreiche Statistik über die derzeitige Normierung der Lehrergehälter und der Zulagen in anderen Kantonen. Diese Zusammenstellung zeigt, dass der Kanton seinen seinerzeitigen Rang inmitten der Spitzengruppe der gutbezahlenden Kantone verloren hat.

Der regierungsrätliche Vorschlag bringt keine Konjunkturgehälter. Wer den Lehrerberuf ergreife, so heisst es in der Botschaft, müsse den Idealismus mitbringen, nicht nur im Gehalt das Entgelt zu sehen. Dazu komme, dass die Lehrergehälter nicht krisenempfindlich seien. Die vorgeschlagenen Gehaltsansätze seien deshalb vorab unter diesen Gesichtspunkten zu beurteilen.

Die Gehaltsansätze sind nach diesem Vorschlag folgende: für Primarlehrer: Fr. 6600.— im 1. und 2. Dienstjahr, Fr. 8000.— im 3. Dienstjahr und nachher mit gleichmässigen Erhöhungen bis Fr. 10400.— vom 11. Dienstjahr an; für Sekundarlehrer: Fr. 7800.— im 1. und 2. Dienstjahr, Fr. 9000.— im 3. Dienstjahr und nachher mit gleichmässigen jährlichen Erhöhungen bis Fr. 12600.— vom 11. Dienstjahr an; für Primar- und Sekundarlehrerinnen: 6/7 des Lehrergehaltes; für Arbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnen: Fr. 200.— für die Jahreswochenstunde im 1. und 2. Dienstjahr und nachher mit gleichmässigen jährlichen Erhöhungen bis Fr. 300.— vom 11. Dienstjahr an.

Die Arbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnen haben ausserdem gemäss einem regierungsrätlichen Reglement Anspruch auf Wegentschädigung. Die Lehrkräfte erhalten für jedes Kind pro Jahr eine Kinderzulage von Fr. 200.—. Ferner haben die Primar- und Sekundarlehrer sowie die Primar- und Sekundarlehrerinnen Anspruch auf eine ihren Wohnbedürfnissen angemessene freie Wohnung oder eine ihren Wohnbedürfnissen und dem örtlichen Wohnungsmarkt entsprechende Wohnungsentanschädigung.

Die Vorlage verzichtet darauf, den Inhabern von Lehrstellen an Spezial- und Abschlussklassen sowie an Gesamtschulen besondere Gehaltszulagen auszurichten.

Die Ordnung der Staatsbeiträge geht von dem Grundsatz aus, dass das Lehrergehaltsgesetz gleichzeitig auch Subventionsgesetz sei. Wohl hat der kantonale Schulsteuerausgleich die Bedeutung der ordentlichen staatlichen Schulsubventionen wesentlich vermindert. Es ist aber, betont die Botschaft, doch darauf hinzuweisen, dass der Schulsteuerausgleich im Jahre 1956 beim geltenden Lehrergehaltsgesetz und der geltenden Verordnung 2,4 Millionen Franken auszahlen muss, während trotz der derzeitigen wirtschaftlichen Hochkonjunktur nur 1,9 Millionen Franken eingehen. Die Mehraufwendung muss dem Steuerausgleichskonto entnommen werden.

Die finanzielle Auswirkung zeigt sich in einer Mehrbelastung von Staat und Gemeinden von Fr. 2164000.—, wovon Fr. 1171000.— zu Lasten des Staates und 993000 Franken zu Lasten der Schulgemeinden gehen. Abgesehen von einigen wenigen Gemeinden bewegt sich der durch das neue Gesetz bewirkte Mehrbedarf unter 10 Steuerprozenten. Das neue Gesetz wird auch eine Anpassung der Versicherungskasse an die neuen Gehälter bringen müssen. Dieselbe wird eine einmalige Nachzahlung von 3,9 Millionen Franken der drei Kontrahenten Staat, Gemeinden und Lehrkräfte nötig machen und Mehrprämien von jährlich Fr. 300000.— bedingen.

Der Entwurf des Regierungsrates geht nun an eine vorberatende grossrätliche Kommission, die an der kommenden Maession Bericht zu erstatten haben wird. Wohl sind die Postulate des KLV weitgehend berücksichtigt worden. Doch sind verschiedene Positionen, zu denen der Vorstand des KLV noch versuchen wird, mehr zu erreichen, als der Regierungsrat vorsieht. Dabei ist sich der Vorstand auch bewusst, dass der Bogen nicht überspannt werden darf.

M. H.

Delegiertenversammlung des Kantonalen Lehrervereins St. Gallen

Am 21. April tagten die Delegierten des Kantonalen Lehrervereins St. Gallen in der Aula der Handelshochschule in St. Gallen. Der neue Präsident, Werner Steiger, eröffnete seine erste Versammlung mit einem pädagogischen Ausblick, worin er sich im Anschluss an die Gedankengänge des Pädagogen Kerschensteiner zum Prinzip der Arbeitsschule im Sinne einer Förderung der produktiven Kräfte des Kindes bekannte. Der Jahresbericht wurde nicht verlesen, weil er den Mitgliedern gedruckt zugestellt wird.

Die Jahresrechnung ergab eine Vermögensverminderung von Fr. 4212.35. Der Rückschlag ist vor allem auf den letztjährigen Jubiläums-Lehrtag zurückzuführen. Das Vermögen der Vereinskasse beträgt noch Fr. 6224.30, das der Fürsorgekasse Fr. 26231.40. Aus der Fürsorgekasse konnte mit einem Betrag von Fr. 4215.50 manchen Lehrern, Lehrerinnen, Lehrerwitwen und -waisen geholfen werden. Der Mitgliederbeitrag wurde wieder gleich belassen. Hingegen wurde beschlossen, im Hinblick auf eine bevorstehende Abstimmungskampagne für das neue Lehrergehaltsgesetz einen besonderen Beitrag zu erheben.

Für das Jahr 1956 hat der Verein zwei pädagogische Arbeitsthemen aufgestellt, nämlich die Abklärung der Fragen um den Übertritt aus der Primarschule in die Sekundarschule bzw. in die Abschlussklasse und die Einführung in den schulpseudologischen Dienst.

In der Umfrage bezeichnete eine Lehrerin die heutigen Renten für Witwen und Waisen als zu klein. Die Feststellung besteht leider zu Recht. Doch wird es schwer halten, andere Ansätze aufzustellen. Die heutigen prozentualen Ansätze entsprechen übrigens denen der meisten Kantone. In der Umfrage äusserte sich Regierungsrat Dr. Roemer zum Gesetzesentwurf über die Lehrergehälter und Beiträge an die Volksschule. Der Redner machte darauf aufmerksam, dass es im wohlverstandenen Interesse der Lehrerschaft liegt, wenn bei dieser Vorlage bei aller Anerkennung der berechtigten Ansprüche doch Mässigung an den Tag gelegt wird, damit die Vorlage die Abstimmungsklippen glücklich passiert.

Im Anschluss hielt der Zeichnungslehrer des Oberseminars Zürich, Hans Ess, ein sehr schönes Referat über «Grundsätzliche Fragen des Zeichnungsunterrichtes». Das Referat war von farbigen Lichtbildern begleitet. Nach dem gemeinsamen Mittagessen fand eine Führung durch die Ausstellung «Kinder zeichnen und malen» im Kunstmuseum statt.

M. H.

Zum Ausbau der solothurnischen Volksschule

Eine bemerkenswerte Eingabe des Kantonalen Gewerbeverbandes an das Erziehungsdepartement

Die Wünsche des Gewerbes

Nachdem einige grössere Solothurner Gemeinden dazu übergegangen sind, auf eigene Initiative Sekundarschulen als Stufe zwischen der Primaroberschule und der Bezirksschule zu gründen, mussten sich der Erziehungsrat und das Erziehungsdepartement mit der ins Rollen gekommenen Bewegung auseinandersetzen. Die im Volk lebendig gewordenen Bestrebungen bezwecken eine zeitgemässe Ausgestaltung der Primaroberstufe und eine entsprechende Ausrichtung auf die Anforderungen des praktischen Lebens. Das Erziehungsdepartement hat den Wirtschaftsverbänden den Entwurf zu einer Gesetzesnovelle

zur Begutachtung zugestellt. Das heute noch gültige solothurnische Primarschulgesetz stammt aus dem Jahre 1873 und darf deshalb füglich auf die Bedürfnisse unserer Zeit abgestimmt werden.

Der Entwurf zur Abänderung des Gesetzes über die Primarschulen regelt die Einführung der Sekundarschule und die Organisation der Oberklassen. Danach kann der Regierungsrat den Gemeinden die Errichtung von *Sekundarschulen* bewilligen; die Sekundarschule baut auf die 6. Primarklasse auf, bildet die Kinder mit genügenden Leistungen ihren Fähigkeiten angemessen weiter und bereitet sie auf das Berufsleben vor. Für kleinere Gemeinden wäre die Bildung von Kreis-Sekundarschulen vorgesehen. Der Unterricht würde nach einem vom Regierungsrat erlassenen Lehrplan erteilt; dieser ist der Entwicklung und Bildungsmöglichkeit der Kinder anzupassen.

Ferner können die Kinder nach dem 6. Schuljahr die *Oberklassen* besuchen, die wie Sekundar- und Bezirksschule als selbständige Schulstufen zu führen sind und ihre Schüler durch einen den geistigen Kräften entsprechenden Bildungsgang zu lebensstüchtigen Menschen heranzubilden haben. Wenn die Sekundarschulen allgemein eingeführt würden, wären in den Oberklassen jene Schülerinnen und Schüler, die den in den Sekundarschulen gestellten Anforderungen aus irgendeinem Grunde nicht gewachsen sind. Der Unterricht der Oberklassen, der heute viel diskutiert und angeregt wird, müsste nach den geistigen und körperlichen Fähigkeiten der Schüler gestaltet werden, wobei die Förderung der praktischen Veranlagung weitgehend im Vordergrund stünde. Damit käme auch das weniger begabte Kind zu einer angemessenen Berücksichtigung seines Leistungsvermögens.

Der Kantonale Gewerbeverband unterbreitete vor seiner eingehenden Beratung den Gesetzesentwurf den Hauptlehrerkonferenzen der gewerblichen Berufsschulen von Solothurn und Olten und nahm dann in kluger Würdigung all der mannigfachen Aspekte grundsätzlich Stellung. Wir halten daraus einige wesentliche Punkte fest. Es ist naheliegend, dass der Kantonale Gewerbeverband die Gesetzesnovelle hauptsächlich *vom Standpunkt der beruflichen Ausbildung* beurteilt. Der Primarschulunterricht diene in erster Linie dazu, die Schüler für die Mittel- oder für die Berufsschule vorzubereiten und ihnen die nötigen geistigen Grundlagen zu vermitteln, die sie befähigen sollen, den späteren gesteigerten Anforderungen gewachsen zu sein.

Beim *heutigen Rechtsstand* übernimmt die Berufsschule die Schüler aus der Kantons-, Bezirks-, Sekundar- und Primarschule. Daneben sind auch Schüler aus Hilfsklassen oder auch ältere Lehrlinge anzutreffen, die seit einigen Jahren keinen ordentlichen Unterricht mehr genossen haben. Die recht ungleiche Vorbildung der Schüler erschwert die Aufgabe der Lehrkräfte ganz bedeutend.

«Was den Uebertritt von der Bezirksschule in die Berufsschule anbelangt, so kann im allgemeinen gesagt werden, dass die solothurnische Bezirksschule ihrer Aufgabe der Vorbereitung der Schüler für den beruflichen Unterricht in einer sehr befriedigenden Art und Weise nachkommt.» Es zeige sich jedoch auch der Nachteil, dass die Bezirksschule oft Schüler aufnehmen müsse, die die der Stufe angepassten geistigen Voraussetzungen nicht voll erfüllen. «Unsere *Berufsschulen* machen daher oft die Erfahrung, dass sich Sekundarschüler und gar Absolventen der Oberklassen der Primarschule im Verlaufe der Lehrzeit auch in den theoretischen Fächern besser stellen, als dies bei schlechten oder mittelmässigen Bezirksschülern der Fall ist.»

Es darf hier beigelegt werden, dass an jeder Lehrabschlussprüfung Absolventen der Primaroberschule in verschiedenen Berufen im ersten Rang stehen. Doch wurde dieser schöne Erfolg durch zähe Arbeit, durch fleissiges Vorwärtstreben und durch einen nie erlahmenden Eifer errungen.

«In diesem Zusammenhang ist der irrtümlichen Meinung entgegenzutreten, es könnten nur die *Absolventen der Bezirksschule* für eine berufliche Lehre und damit für den Eintritt in die Berufsschule angenommen werden. Diese Ansicht mag früher einmal bestanden haben. Heute ist diese Meinung durch die Praxis jedoch längst überholt. Die industriellen Berufe haben in der Bemessung der Voraussetzungen für die Annahme von Lehrlingen eine stärkere Position als das Gewerbe. Für viele gewerbliche Berufe macht sich bereits ein starker Mangel an Nachwuchskräften bemerkbar, der auch auf die Anforderungen drückt. Hohe Anforderungen (Bezirksschule) können höchstens noch für Spezialberufe gestellt werden. In allen andern gewerblichen Berufen werden die Sekundarschüler oder *gute* Schüler der Abschlussklassen der Primarschule die praktisch genügenden Voraussetzungen mit sich bringen.»

Das Gewerbe würde die Dreiteilung in Primaroberstufe, Sekundar- und Bezirksschule begrüßen. Dadurch könnten die Bezirksschulen entlastet werden. Man glaubt, dass die Befreiung der Bezirksschulen von den schwächeren, aber durchaus bildungsfähigen und vielleicht manuell besser veranlagten Schülern vorteilhaft wäre. Auch die Schüler der Oberklassen der Primarschulen sind für die spätere berufliche Ausbildung nicht verloren. Aus den schwächeren Schülern der Bezirksschule und den bessern Schülern der Oberklassen der Primarschule könne eine Zwischenstufe in Form der Sekundarschule geschaffen werden, «die in der Lage sein wird, alle diese Schüler, die das Glück oder das Unglück der Mittelbegabung aufweisen, zusammenzufassen und sie für die kommende berufliche Ausbildung vorzubereiten».

Der Lehrplan hätte sich weitgehend den Bedürfnissen der Berufsschule anzupassen. Der Vernehmlassung der hauptamtlichen Gewerbelehrer ist zu entnehmen, dass weder von der Sekundarschule noch von den Oberklassen der Primarschule zu viel verlangt werden darf. «Es soll im Gegenteil darauf hingearbeitet werden, dass der Zersplitterung Einhalt geboten wird. In stets wechselnder Form soll an den Grundlagen gearbeitet und geübt werden, damit wieder *mehr Sicherheit im Wenigen* Einkehr hält gegenüber der *Unsicherheit im Vielerlei*».

Ueberhaupt ist es die *ständige Sorge unserer Berufsschule*, feststellen zu müssen, dass oft bei den Schülern die Grundelemente (Rechnen, vorab Kopfrechnen, Deutsch und Schreiben) nicht sicher sitzen. Eine alte Erfahrung lehrt, dass vielfach in späteren Jahren nicht mehr nachgeholt werden kann, was vorher versäumt wurde. Hier stellt sich die Frage nach dem Lehrplan der Primarschule.»

Die Leitung des Kantonalen Gewerbeverbandes betrachtet es als Vorteil, wenn die Gewerbelehrer bei der Aufstellung des Lehrplanes für die Sekundarschulen beigezogen werden; sie wünscht auch die Berücksichtigung von Gewerbelehrern bei der Wahl der Inspektoren für die Sekundarschulen und die dreijährige Führung der Sekundarschule. Unter diesen Voraussetzungen wird die allgemeine Einführung der Sekundarschule, verbunden mit einem bessern Ausbau der Oberklassen der Primarschule, auch vom Standpunkt der beruflichen Ausbildung aus begrüsst ...

Der Ausbau der Volksschule drängt sich auf, doch soll

auch hier der Bogen nicht zu stark gespannt werden. Jeder Schule sind natürliche Grenzen gesetzt, denn sie kann ihr Lehrziel nur erreichen, wenn die Schüler über das notwendige Aufnahmevermögen und die entsprechende Leistungsfähigkeit verfügen. Auch die Sekundarschule kann keine Garantie für den späteren beruflichen Erfolg abgeben; sie kann jedoch den Weg ebnen helfen, sie kann wertvolle Kenntnisse vermitteln, sie kann und soll die Grundlage schaffen zur Entfaltung im beruflichen Leben. Die *Konzentration auf die wesentlichsten Elemente* wird zur Notwendigkeit, damit die Berufsschule nachher auf solidem Fundament aufbauen und den Unterricht nach den praktischen Anforderungen gestalten kann. Die Zersplitterung in zu viele Fächer wäre nicht zu empfehlen. *Das Stoffprogramm ist weise zu beschränken*, damit genügend Zeit zur gründlichen Uebung besteht.

Die Lehrtöchter und Lehrlinge der gewerblichen Berufsschulen stammen aus verschiedenen Schulen, Gemeinden und Kantonen (so zum Beispiel im letzten Jahr in Olten aus über 60 solothurnischen, 30 aargauischen, 23 bernischen, 12 basellandschaftlichen, 11 luzernischen Gemeinden usw.) und gewähren mit ihren Leistungen einen guten Einblick in das Ergebnis der bisherigen schulischen Betreuung; es könnte deshalb nur von Vorteil sein, wenn die *Anregungen und Wünsche der Berufsschulen und des Gewerbes* beim Ausbau der oberen Volksschulklassen beachtet würden. S.

Der Lehrer als Heimatforscher

Die Zeit, in der wir leben und schaffen, gibt uns mancherlei Knacknüsse auf. Unser Gegenwartsleben ist reichlich kompliziert geworden und die fortschreitende Spezialisierung macht es immer schwieriger, die nötige Übersicht und Einsicht zu gewinnen, deren wir bedürfen, um uns als Staatsbürger und Mensch über unsere Zeit und ihre vielgestaltigen Probleme stellen zu können. Am ehesten ist es noch möglich, im Rahmen der einzelnen Gemeinde diesen Problemen nachzugehen, ihren Werdegang, rückwärts verfolgend, aufzuzeigen und verstehen zu lernen. So wird grad in unserer schnellebigen und so sehr vergesslich gewordenen Zeit die ortsgeschichtliche Arbeit, die Gemeindechronik, die solche Entwicklung festhält, die Heimatforschung wichtig und unentbehrlich.

Der enge Rahmen einer Gemeinde ermöglicht auch, gewonnene Erkenntnisse an einen Kreis, der dafür noch am ehesten anzusprechen ist, in irgend einer Form weiterzugeben. Auf jeden Fall dürfen solche Arbeiten, so gewonnene Erkenntnisse niemals nur «magaziniert» werden und in irgend einem Winkel oder Kasten verstauben.

Wer nun aber dürfte geeigneter und berufener sein, solche Arbeit zu leisten als der Lehrer, der durch seinen Bildungsgang und sein Schaffen in und ausserhalb der Schulstube in dauernder, enger Fühlung zu seinem Dorf steht, der auch seine Schüler in einem der schönsten und dankbarsten Schulfächer, in Heimatkunde zu unterrichten hat! Nun müssen wir uns freilich vor Augen halten, dass grad der Lehrer dank seiner besonderen Stellung oft dermassen beansprucht wird, dass es oft schwer hält, Kraft und Zeit für eine solche zusätzliche Gemeindearbeit noch frei zu machen. Zum Wunsch nach solcher wertvoller Mitarbeit muss sich somit die Forderung gesellen, dass irgend etwas getan wird, um diese nach Möglichkeit zu erleichtern. Die Erfahrung langer Jahre als Gemeindechronist (der als solcher nun-

mehr vier Jahrzehnte tätig ist) und in der Volkshochschularbeit bewogen den Unterzeichneten, vor neun Jahren etlichen Dozenten unserer Hochschule die Anregung zu unterbreiten, es möchten durch geeignete Veranstaltungen praktische Wegleitungen für die verschiedenen Gebiete der Heimatforschung geboten und so auch dem Laien die Möglichkeit gegeben werden, im kleinen eine Arbeit zu leisten, die im Einklang mit der wissenschaftlichen Forschung steht. Die Frucht dieser Bemühungen ist der

Kurs für geschichtliche Heimatkunde

Unter dieser Bezeichnung sind nun acht Winter lang in Zürich über 30 Vorträge geboten worden unter der überlegenen Leitung von PD DR. PAUL KLÄUI, dem Präsidenten der Antiquarischen Gesellschaft Zürich, dem hiefür höchste Anerkennung und warmer Dank gebührt. Dass unserer kleinen, privaten Arbeitsgemeinschaft, welche deren Durchführung jeweilen an die Hand nahm, in Kollege HCH. HEDINGER in Zürich seither eine tüchtige, initiativ Mithilfe erwachsen ist, habe ich vor allem dankbar empfunden, als gesundheitliche Störungen der letzten Jahre meine eigene Arbeit beeinträchtigten und einschränkten. Die bescheidenen Unkosten (die Mehrzahl der Dozenten verzichtete in den ersten Jahren auf jegliche Entschädigung) deckte ein kleiner Beitrag der Teilnehmer; seither ist es möglich geworden, dank der Mithilfe der Erziehungsdirektion die von den Vortragenden geleistete Arbeit einigermassen zu entschädigen und auch den Teilnehmern die Bahnauslagen zu vergüten. Überaus erfreulich ist die Beteiligung an unseren auf dem Grundsatz der Freiwilligkeit durchgeführten Veranstaltungen, und zwar auch aus recht entlegenen Teilen unseres Kantons. Vom jungen Kollegen bis zum ergrauten Veteranen, der frei von früheren Berufspflichten sich nunmehr für sein Lieblingsgebiet einsetzen kann, sind sie aus über 50 zürcherischen Ortschaften hier zusammengekommen. Durch sie sind aber auch Angehörige anderer Berufe, gleichermassen der engeren Heimat verpflichtet, zu uns gestossen; manche Freundschaft und kameradschaftliche Zusammenarbeit hat sich aus unseren Zusammenkünften heraus entwickelt.

Dass in den von uns durchgeführten Vorträgen ein besonderes Gewicht darauf gelegt wurde, die Quellen zur Arbeit aufzuzeigen und nach ihrer Bedeutung zu würdigen, ist ein besonderes Verdienst von Dr. Paul Kläui, der schon 1942 eine hervorragende Einführung in die Ortsgeschichte herausgab, deren 2. Auflage zurzeit vorbereitet wird. Dann stellt sich der von ihm vor fünf Jahren im Auftrag des Kantons verfasste «Atlas zur Geschichte des Kantons Zürich» uns nicht nur als Prachtwerk dar, um das uns andere Kantone beneiden, er ist für den Heimatforscher eine unerschöpfliche Fundgrube, die immer wieder herangezogen werden sollte. Vorträge zur Verfassungs-, zur politischen, zur Wirtschafts- und Verkehrsgeschichte unseres Kantons vermochten unser Interesse zu wecken; überraschend gross war z. B. die Beteiligung an den Vorträgen des vergangenen Winters zum Thema «Gemeinde». Besuche im Staatsarchiv und im Landesmuseum halfen mit, diese Arbeiten zu vertiefen. Unvergesslich bleibt die Einführung in die volkskundliche Ortsforschung durch Prof. Dr. RICH. WEISS, und seine Art, wie er, auch durch zwei Exkursionen nach Hirzel und Stammheim, praktisch ein wesentliches Stück Bauernhausforschung vermittelte. Damit sind zugleich Zusammenhänge zu weiteren behandelten Themen wenigstens angedeutet: Land-

(Fortsetzung S. 542)

KENNST DU MICH? (Zweite Folge)

Vorkommen

Literatur und Filme



Sehr anpassungsfähig. Lieblingsaufenthalt: Wald, Feld. Bei schönem Wetter tagsüber versteckt im Freien. Schläft dann oft an geschützter Stelle im Dickicht. Nur bei anhaltendem Regenwetter, Schneefall und an windigen Tagen in seiner Höhle; auch während der Aufzuchtzeit oder wenn Gefahr droht. Er gräbt seine Röhren in weichen, sandigen Boden. Oft benützt er Dachshöhlen. In grossen Bauen wohnen manchmal Fuchs und Dachs nebeneinander. Jeder duldet den andern. Oft richtet er sich auch in einem Stein- oder Reisighaufen zum Wohnen ein.

H. Hediger: Jagdzoologie (Verlag: Friedr. Rehardt AG., Basel)
 Peter Kilian: Fabeln: Der Fuchs im Winter (SJW-Heft Nr. 226)
 Arthur-Heinz Lehmann: Wir sind ganz unter uns (Büchergilde Gutenberg, Berlin)
 Paul Vetterli: Wald und Wild (Orell Füssli)
 Hans Zollinger: Fuchsfamilie (Kommentar zur Schweiz. Schulwandbild Nr. 69)
 Paul Steinmann: Tiere um Haus und Hof (Sauerländer)
 Ernst Zollinger: Pirsch mit der Kamera (Schweizer Journal April 1956)
 Film: SAFU: Am Fuchsbau, Nr. 378



Im ebenen, fruchtbaren Land mit Wäldern. Ursprünglich typischer Bewohner der Wiesen, Felder und Äcker, wurde er im ständigen Kampf ums Dasein auch ins Moor und in den Wald zurückgedrängt. Er ist mehr Nacht- als Tagtier. Wagt sich bis zu menschlichen Siedelungen vor. Am Tag schlafend oder ruhend im Lager. Sein Lager: Windgeschützte Bodenvertiefung, oft selbst ausgescharrt. Im Sommer mehr an Nord- oder Schattenhängen, im Winter mehr an Sonnenseiten. Winterlager tiefer ausgescharrt.

H. Hediger: Jagdzoologie
 Gebr. Grimm: Der Hase und der Igel
 F. Salten: Fünfzehn Hasen (Alb. Müller Verlag AG., Rüschlikon-Zch.)
 Arthur-Heinz Lehmann: Wir sind ganz unter uns
 Neue Schulpraxis, Oktober 1954: Vom Hasen
 Paul Vetterli: Wald und Wild
 Paul Steinmann: Tiere um Haus und Hof



Lebt in Wald und Feld, in Gärten und Parkanlagen. In Naturhecken, dichtem Gebüsch, hohlen Bäumen, unter oder in Gartenmauern, unter Laubhaufen, Reisighaufen. Oft trifft man ihn auch in alten Scheunen, Schobern, unter Schöpfen. Hat sich dem Menschen angepasst.

Gebr. Grimm: Der Hase und der Igel
 Peter Kilian: Fabeln: Die Krähe und der Igel (SJW-Heft Nr. 226)
 Paul Vetterli: Wald und Wild
 Alfred Steiner/Karl Dudli: Kommentar zur Schweiz. Schulwandbild Nr. 9 «Igelfamilie»
 Film: SAFU: Igelfamilie, Nr. 373



Ein überaus scheuer und heimlicher Wicht. Ein ausgesprochenes Nacht-tier. Am Tage immer in seinem Bau. Ein Walddier. Er kann sehr gut wühlen. (Innerhalb weniger Minuten kann er völlig im lockeren Boden verschwinden.) Er baut seine unterirdische Burg an einsamen, sonnigen Hängen, an Waldrändern. Hält seinen Bau immer sauber. Lebt oft mit dem Fuchs im gleichen Bau.

H. Hediger: Jagdzoologie
 Paul Vetterli: Wald und Wild
 Paul Steinmann: Tiere um Haus und Hof
 Hans Friedr. Blunck: Märchen: Wie der arme Dachs zu Schaden kam (Verlag Knauer)



Dichte Wälder, feuchte, sumpfige Gegenden. In der Ebene und im Gebirge. Gesellige Tiere. Muttertiere und Junge, Keiler und grobe Schweine in Rudeln. Alte Keiler sind Einzelgänger. Das Schwarzwild ruht tagsüber im Dickicht oder in selbst gescharrten Kesseln (flache Bodenvertiefungen). Bei Einbruch der Dämmerung werden Sümpfe aufgesucht. Die Tiere «suhlen» darin. Bewegungen erscheinen plump, doch kann das Tier sehr schnell sein. Bei uns selten geworden. Einzelne Tiere aus dem Schwarzwald (gute Schwimmer). Werden sofort verfolgt und abgeschossen.

H. Hediger: Jagdzoologie
 Paul Vetterli: Wald und Wild
 Neue Schulpraxis, Februar 1956: Vom Wildschwein

Literatur und Filme

Vorkommen

H. Hediger: Jagdzoologie
C. Stemmler: Unsere kleinsten Pelztiere (SJW-Heft Nr. 283)
Paul Vetterli: Wald und Wild
Kosmos Naturführer: Welches Tier ist das?

Jede Gegend ist ihm gut genug. Wald, Waldränder, Felder, Wiesen, Steinbrüche, Fluss- und Bachufer. In Maulwurf- und Hamsterröhren, Ritzen, Steinhaufen, unterhöhlten Bäumen, alten Scheunen, Gebüschhecken. Oft am Tage sichtbar, meistens aber zur Dämmerstunde und nachts.



H. Hediger: Jagdzoologie
F. Salten: Die Jugend des Eichhörnchens Perri (A. Müller Verlag)
C. Stemmler: Unsere kleinsten Pelztiere (SJW-Heft 283)
Neue Schulpraxis, Januar 1956: Das Eichhörnchen
Paul Vetterli: Wald und Wild
Paul Steinmann: Tiere um Haus und Hof
Kosmos-Naturführer: Welches Tier ist das?
Film: Das Eichhörnchen, Nr. 380

Hochstämmige, schattige Wälder. Auch in Feldgehölzen, Baumgärten, Anlagen, Parks. Auf alten Bäumen baut es seine Nester (Kobel). Auch auf Dachbalken von Häusern, in Starenkasten. Oft baut es grössere Vogelnester (Krähennester) zu seinen Zwecken um. Ausgesprochenes Tagtier. Verbringt die Nacht schlafend im Nest. Bleibt auch bei schlechtem Wetter tagelang im Nest.



H. Hediger: Jagdzoologie
F. Salten: Bambi
Bambis Kinder (A. Müller Verlag)
Ebner-Lehmann: Lebensbilder aus der Natur: Kampf der Mütter (Sauerländer)
Neue Schulpraxis, Oktober 1951: Das Reh, ein lieber Bewohner unserer Wälder
Paul Vetterli: Wald und Wild
Paul Steinmann: Tiere um Haus und Hof
Kommentar zum Schw. Schulwandbild Nr. 82: «Frühlingswald»

Wald, Gebüsch, Schongebiete. Dichtes Unterholz, Jungwald. Getreidefelder, hohe Grasbestände. Es bewohnt Ebene und Gebirge. Lebt gesellig in kleinen Rudeln. Im Winter Rudel grösser (bis 30 Stück). Böcke Alleingänger. Stossen nur während der Brunstzeit zum Rudel (Kämpfe um die Vorherrschaft). Tagsüber in Deckung. Es bahnt ganze Wege durch sein Revier (Wechsel), von einer Waldparzelle zur andern, zur Trinkstelle.



Manfred Kyber: Neue Tiergeschichten: Peter Plüsch (Hesse und Becker)
Sabine Hänggi: Silbermull (SJW-Heft Nr. 458)
A. H. Lehmann: Wir sind ganz unter uns!
C. Stemmler: Unsere kleinsten Pelztiere
Schweiz. Lehrerzeitung Nr. 20, 1953: Der Maulwurf
Paul Steinmann: Tiere um Haus und Hof

Lebt fast ausschliesslich unterirdisch. In lockerem, fettem und feuchtem Boden (damit seine Gänge nicht zusammenstürzen und wo seine Beutetiere leben können). In Äckern und Wiesen, aber meist in Nähe des Waldrandes, auch am Waldrand selber. Steiniger Boden wird gemieden. Feuchte Wiesen sehr beliebt.



F. St. Mars: Drei gefährvolle Tage (SJW-Heft Nr. 24)
Schweiz. Schulfunkzeitung April 1949: Fledermäuse
Hans Friedr. Blunck: Märchen: Von den sieben Fledermäusen
DU-Heft, April 1956
Neue Schulpraxis, Mai 1955: Von der Fledermaus
Film: Fledermäuse, Nr. 391

Bewohnerin menschlicher Siedelungen. Ebene bis Voralpen. Flattert abends in der Dunkelheit, scheinbar ungeschickt, im offenen Luftraum über Strassen, Plätzen, Alleen. Am Tag hängt das Tier, oft zu Hunderten, in Dachstühlen, Turmhelmen, Estrichen, Gewölben. Wechselt in Winterquartiere: Felshöhlen, Keller, Stollen.



W. B.

schaftsgeschichte, über Grenzen und alte Grenzzeichen, Flurnamenforschung, Mundartforschung und -pflege, Zürcher Trachten, Familiengeschichte. Ein Hauptanliegen aber durch alle Veranstaltungen hindurch war uns die Förderung der

Gemeindechroniken des Kantons Zürich

Seit Ende 1916 Kollege Dr. EMIL STAUBER dieses Werk zu neuem Leben erweckte, hat sich vieles geändert. Mit dem Leiter sind viele Helfer, sind alte liebe Weggefährten wie unlängst RUD. EGLI in Herrliberg ins Grab gesunken. Im Rahmen unseres Kurses haben sich vergangenen Sommer die bisherigen Chronisten mit einer grösseren Zahl weiterer Interessenten zusammengefunden, um zu beraten, wie unter dem Patronat der Antiquarischen Gesellschaft die Arbeit weitergeführt und ausgebaut werden kann. In nächster Zeit werden wir miteinander das den neuzeitlichen Anforderungen angepasste Arbeitsprogramm durchberaten, das ein erspriessliches Schaffen am kleinen Ort wie in den grösseren Gemeinden ermöglichen und erleichtern soll (wer sich hierfür interessiert, erhält vom Unterzeichneten gerne weitere Mitteilungen zugestellt). Wenn wir an die prächtige Hilfe denken, die auch dieser Arbeit durch die von Dr. Hans Kläui redigierte, in Text und Bild gediegene «Zürcher Chronik» (die in jedem Schulhaus vorhanden sein sollte), zuteil wird, dann ist uns für deren Fortführung und Ausbau nicht bange.

H. Krebser, Laupen-Wald

Michael Zinsli-Heldstab†

In Malans verschied in seinem 90. Altersjahr alt Sekundarlehrer Michael Zinsli-Heldstab. Der Verblichene entstammte einer alteingesessenen Bündner Lehrerfamilie. Sein Vater hielt über 50 Jahre in unserm Kanton Schule. Seine ihm im Tode vorangegangenen Brüder Georg und Martin gehörten zu den markantesten Sekundarlehrergestalten unseres Kantons. Michael Zinsli war einer der letzten lebenden Lehrer, die noch unter Seminardirektor Dr. TH. WIGET ihre Ausbildung genossen hatten. Klare Erziehungsgrundsätze leiteten ihn in seiner langjährigen erfolgreichen Berufsarbeit in Mutten, Davos, Tamins, Filisur und Malans. Er stand für geduldige wohlwollende, individuelle Behandlung jedes einzelnen Schülers mit einer beneidenswerten Sicherheit und Menschenkenntnis ein. Scharf lehnte er übertriebene Hausaufgaben ab, mit denen man das im starken Wachstum stehende Kind schädigt und schulmüde macht, und ernsthaft warnte er vor übertriebenen in neuer Zeit in Schwung gekommenen, nervenzerstörenden, zum Schwindeln verleitenden «Klausuren» als Auswuchs einer in Verlegenheit stehenden, zu materialistischen Schulmethode. Manchen ehrenvollen Ruf ins Unterland hat er abgelehnt, um seiner lieben Heimat bis an sein Lebensende dienen zu können. Wir danken ihm dafür. Die Erziehergestalt Michael Zinsli wird bei seinen ehemaligen Schülern und unter den Bündnerlehrern in steter, lieber Erinnerung bleiben.

Johann Baptista Masüger

*Unterstützt das Kinderdorf Pestalozzi in Trogen
durch Errichtung von Patenschaften!*

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstr. 31, Zürich, Telefon 28 08 95

Schweizerische Lehrerrkrankenkasse, Telefon 26 11 05

Postadresse: Postfach Zürich 35

Handeln bevor es zu spät ist!

Jahr für Jahr erfährt eine ganze Anzahl von Kolleginnen und Kollegen, welche schwere Folgen es haben kann, wenn man keine Haftpflicht- und Unfallversicherung eingegangen ist.

Um seinen Mitgliedern den Abschluss einer Versicherung zu erleichtern, hat der SLV mit der «Winterthur», Schweizerische Unfallversicherungsgesellschaft in Winterthur, und der «Zürich», Versicherungsgesellschaft, Zürich, einen Vergünstigungsvertrag abgeschlossen, der unseren Mitgliedern bedeutende Rabatte einräumt.

Der Zentralvorstand, von der Notwendigkeit der genannten Versicherungsarten überzeugt, empfiehlt allen nicht versicherten Kolleginnen und Kollegen in ihrem eigenen Interesse, sich an eine der beiden Gesellschaften wegen eines Vertragsabschlusses zu wenden und sich dabei auf die Mitgliedschaft beim SLV zu berufen.

Für den Zentralvorstand des SLV:
Der Präsident: *Th. Richner*

Mitteilung der Redaktion

Walter, nicht Werner

Im Artikel «Arbeitsbeschaffung für Künstler, ein Problem der Erwachsenenbildung» von a. Bundesrat Ernst Nobs, ist auf Seite 458 des Heftes 17 der SLZ (27. April 1956) ein Kollege aus Emmen zitiert, der in beispielhafter Weise seit Jahren sich um die Kunstpolitik der Schule verdient gemacht hat. Es handelt sich aber um *Walter Koch*, nicht um den irrtümlich genannten, am gleichen Orte tätigen Kollegen Werner Koch.

Aus der pädagogischen Presse

300 Deutsche Auslandsschulen

Nach einer Mitteilung des Auswärtigen Amtes in Bonn wurden im Jahre 1955 für das deutsche Auslandsschulwesen 9 Millionen DM zur Verfügung gestellt. Dazu kommt noch ½ Million DM für die Arbeit des Goethe-Instituts. Diese Summen erreichen bei weitem nicht die Beträge, die in England und Frankreich für die gleichen Zwecke veranschlagt werden.

Zurzeit bestehen wieder annähernd 300 deutsche Auslandsschulen; die Zahl der vom Auswärtigen Amt entsandten Lehrer hat nahezu die Zahl 1000 erreicht.

Im Jahre 1951 hat das Goethe-Institut seine erste Dozentur in Athen eröffnet. Im ersten Jahre meldeten sich 51 Schüler. 1953 waren es bereits 357 und heute, mit der notwendig gewordenen Gründung der Nebenstelle Saloniki, hat die Zahl der Teilnehmer 1856 erreicht. Weitere Dozenturen des Goethe-Instituts wurden in den letzten Jahren in Turin, Sevilla, Beirut, Bangkok, Porto Alegre, Kairo, Damaskus, Santiago de Chile, Kalkutta und Kobe errichtet.

Die Deutschkurse für Erwachsene erfreuen sich im Ausland steigender Beliebtheit. Neu ist der durch gegenseitige Vereinbarung erreichte Grundsatz, dass überall dort, wo deutsche Auslandsschulen bestehen, diese Kurse von den Lehrkräften der Schulen abgehalten werden, während Dozenturen und Lektorate des Goethe-Instituts nur da eröffnet werden, wo die Errichtung einer deutschen Schule nicht möglich ist.

(Aus dem Aprilheft der «Deutschen Lehrerbriefe», herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft für staatsbürgerliche Erziehung Römlichoven-Sieglekreis.)

Schriftleitung: Dr. MARTIN SIMMEN, Luzern; Dr. WILLI VOGT, Zürich; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6, Postfach Zürich 35
Tel. 28 08 95 - Administration: Stauffacherquai 36, Zürich 4, Postfach Hauptpost, Telefon 23 77 44, Postcheckkonto VIII 889

Zum Simplon-Jubiläum

Formalitäten beim Grenzübertritt von Schulen und Jugendgruppen

Zur Feier des 50-jährigen Bestehens des Simplon-Tunnels werden den Schulen während des kommenden Sommers besondere Vergünstigungen gewährt auf Reisen über die Simplonstrecke. Ein Inserat der SBB auf S. 556 gibt über die Vergünstigungen Auskunft. Für diese Reisen sind folgende Passformalitäten zu beachten:

Obschon die Schulen und Gruppen von Jugendlichen normalerweise einen ordnungsgemäss erstellten Kollektivpass besitzen müssen, haben sie bei der Passkontrolle nur ein *Namensverzeichnis der Teilnehmer* vorzuweisen. Voraussetzung für diese Erleichterung ist jedoch, dass der verantwortliche Reiseleiter einen mit Photographie versehenen Identitätsausweis auf sich trägt.

Auf dem Namensverzeichnis dürfen nur Teilnehmer (Schüler, Jugendliche und Erwachsene) *schweizerischer* und *italienischer* Staatszugehörigkeit aufgeführt sein. Schüler und Jugendliche, die bis zum letzten Reisetag ihr 20. Altersjahr nicht vollenden, sind ohne besonderen Identitätsausweis zur Reise zugelassen. Erwachsene Begleitpersonen haben dagegen einen mit Photographie versehenen Identitätsausweis auf sich zu tragen.

Das Namensverzeichnis ist in *fünffacher* Ausfertigung auf weissem Papier und wenn möglich mit Schreibmaschinenschrift zu erstellen. Es ist mit der Überschrift

«Simplon-Jubiläum»

zu versehen und hat folgende Angaben zu enthalten:

- den Namen und das Domizil der Schule oder der Gruppe von Jugendlichen
- unter einem wie folgt bezeichneten ersten Abschnitt

A. Verantwortlicher Reiseleiter, Schüler und Jugendliche

- den Namen, Vornamen, das Geburtsjahr, den Wohnort, die Staatszugehörigkeit (Schweiz oder Italien) des Reiseleiters und die Art seines Identitätsausweises (Identitätskarte, Führerausweis, Generalabonnement usw.);
- den Namen, Vornamen, das Geburtsjahr, den Wohnort und die Staatszugehörigkeit (Schweiz oder Italien) jedes Schülers und Jugendlichen unter 20 Jahren.

- unter einem wie folgt bezeichneten zweiten Abschnitt

B. Erwachsene Begleitpersonen

- den Namen, Vornamen, das Geburtsjahr, den Wohnort, die Staatszugehörigkeit (Schweiz oder Italien) und die Art des Identitätsausweises jeder erwachsenen Begleitperson.

Der Reiseleiter hat die Echtheit der im Namensverzeichnis enthaltenen Angaben durch seine Unterschrift zu bestätigen. Das Namensverzeichnis ist überdies nur gültig mit dem Sichtvermerk der Kantonspolizei.

Die Namensverzeichnisse dürfen unter Einschluss des Reiseleiters nicht mehr als 50 Namen enthalten. Setzt sich eine Schule oder Gruppe von Jugendlichen aus mehr als 50 Teilnehmern zusammen, so ist für jede Serie von 50 Teilnehmern einschliesslich eines mit einem Identitätsausweis versehenen Hilfsbegleiters je ein getrenntes Namensverzeichnis zu erstellen.

Die Namensverzeichnisse sind, vom Tage des ersten Grenzübertrittes an gerechnet, während 15 Tagen gültig.

Die Schüler und Jugendlichen sowie erwachsenen Begleitpersonen anderer als schweizerischer oder italienischer Staatszugehörigkeit müssen einen gültigen Einzelpass oder Passierschein auf sich tragen, d. h. diese Personen unterliegen der gewöhnlichen Passkontrolle.

Aus dem Eisenbahn-Amtsblatt vom 2. Mai 1956

Kurse

Bambusflötenkurs

14.—21. Juli 1956: Ferienkurs der Schweiz. Bambusflötengilde in Crêt Bérard (Waadt). Jeder Teilnehmer schnitzt sich seine eigene Flöte und lernt darauf spielen. Auch das Zusammenspiel wird gepflegt. Leitung des Kurses: T. Biedermann-Weber, Bern, Lerberstr. 14 (Auskunft daselbst).

Schulfunk

Erstes Datum jeweiligen Morgensendung: 10.20—10.50 Uhr.
Zweites Datum Wiederholung am Nachmittag: 14.30—15.00 Uhr

15. Mai/23. Mai: *Joseph Reinhart*, der kürzlich sein 80. Lebensjahr vollendete, soll mit dieser Sendung auch im Schulfunk gefeiert werden, in dem Leben und Werk des Dichters dargestellt werden von Kurt Grütter, Solothurn. Ab 6. Schuljahr.

17. Mai/25. Mai: *Alpfahrt in den Himalaya*, geschildert von Margrit Gantenbein, die aus ihrem reichen Erleben anlässlich einer Reise in das Gebiet von Kaschmir und das Himalaya-Gebirge erzählt, was für Schüler vom 7. Schuljahr an von Interesse sein dürfte.

Der Kaminfegerberuf, ein Berufsbild

Das 16seitige, geschmackvoll gestaltete und durch zahlreiche, schöne Photographien belebte Berufsbild ist vor allem für die Jugendlichen gedacht. Es soll aber auch Lehrer, Berufsberater und Lehrmeister über Tätigkeit, Anforderungen, Ausbildung und Berufsverhältnisse im Kaminfegerberuf objektiv informieren und ist beim Zentralsekretariat für Berufsberatung, Seefeldstrasse 8, Postfach Zürich 22, zum Preise von Fr. —.80 erhältlich.

Austausch

Lehrer in Aigle wünscht Austausch für seine 15jährige Tochter für die Zeit von Mitte Juli bis Mitte August. Sprachstunden erwünscht. Auskunft durch A. Pulfer, Lehrer, Corseaux sur Vevey.

An der **Bénédict-Schule Thun** ist die Stelle eines externen, erfahrenen

244

Sekundarlehrers

oder einer

Sekundarlehrerin

definitiv zu besetzen. (Kleine Klassen von zirka 10 Schülern.) Eintritt spätestens 29. Oktober 1956. Gehalt nach Vereinbarung.

Anmeldungen mit allen Ausweisen, Honoraransprüchen und Photo sind zu richten an die

Direktion der Bénédict-Schule Thun.

St. Margrethen (SG) — Realschule

Auf Beginn des Schuljahres 1957/58 ist eine vierte

Lehrstelle

sprachlich-historischer Richtung zu besetzen. Es ist auch in Italienisch und Lateinisch zu unterrichten.

Gehalt: das gesetzliche, nebst Ortszulage und Wohnunterschädigung. 249

Anmeldungen von protestantischen oder katholischen Bewerbern sind zu richten an den Schulratspräsidenten, Herrn C. Marti, St. Margrethen (SG).

ZU VERKAUFEN:

«Schweizerische Lehrerzeitung», Jahrgang 41/91 (96/1946). 250

Auskunft erteilt: J. Calonder, Zerneux.

Lehramtskandidat

sucht in der Zeit vom 15. Juli bis 1. Oktober

eine Stellvertretung auf der Primarschulstufe.

Offerten sind erbeten unter Chiffre SL 248 Z an die Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Postfach Zürich 1.

Für Ferienlager neues Skihaus

auf der **Balisalp-Hasliberg (BO)**, 36 Schlafplätze. 230

P 1164 Y

Auskunft: **Verkehrsbüro Brünig-Hasliberg.**

Schulen der Stadt Zug.

Wir suchen für längere Dauer einen

240

Turnlehrer-Stellvertreter

Anmeldungen baldmöglichst an

Schulpräфекtur der Stadt Zug.

Freie Evangelische Schule Basel

Wir suchen auf 15. Oktober 1956 geeigneten

239

Reallehrer(in) phil. I

Evangelisch gesinnte Bewerber wollen ihre Anmeldung unter Beilage der üblichen Ausweise an das Rektorat, Kirschgartenstrasse 14, Basel, einreichen.

Walzenhausen Appenzell A. Rh.

Offene Lehrstelle

An der Primarschule in Walzenhausen-Lachen wird infolge Demission des bisherigen Inhabers die

Stelle eines Lehrers

für die 1. bis 3. Klasse zur Neubesetzung ausgeschrieben. Auch Lehrerin ist erwünscht.

Besoldung: die gesetzliche.

Stellenantritt: August 1956.

Bewerber(innen) sind gebeten, ihre mit den üblichen Ausweisen versehene **Anmeldung** dem Schulpräsidium von Walzenhausen (Tel. [071] 4 42 02) einzureichen.

Walzenhausen, Ende April 1956.

227

Die Schulkommission.

Gemeinde Pratteln (BL)

Auf Beginn des Wintersemesters 1956/57 (15. Oktober 1956) ist an unserer Schule infolge Rücktrittes der bisherigen Stelleninhaberin

243

1 Lehrstelle an der Unterstufe

(1. und 2. Klasse) neu zu besetzen. Lehrerinnen erhalten den Vorzug.

Besoldung: Lehrerin: Fr. 4700.— bis Fr. 6800.—; lediger Lehrer: Fr. 5300.— bis Fr. 7400.—; verheirateter Lehrer: Fr. 5800.— bis Fr. 7900.—, zuzüglich 70 % Teuerungszulage.

Zu diesen Besoldungen leistet die Gemeinde noch folgende Ortszulagen: Lehrerin und lediger Lehrer: Franken 1020.—, verheirateter Lehrer Fr. 1360.—.

Der Beitritt zur Versicherungskasse für das Staats- und Gemeindepersonal ist obligatorisch.

Anmeldungen mit Lebenslauf, Abschlusszeugnis u. Ausweisen über die bisherige Tätigkeit sind bis zum 31. Mai 1956 an die Schulpflege Pratteln zu richten.

Protestantische Mädchensekundarschule Zug

sucht auf den Herbst 1956 einen

Sekundarlehrer oder eine Sekundarlehrerin

mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung. Jedes kantonale Lehrpatent wird anerkannt.

247

Besoldung gemäss den Ansätzen der Sekundarlehrer des Kantons Zug.

Bewerber sind gebeten, sich zu melden beim Präsidenten der Schule, J. Staehelin, Pfarrer, Chamerstrasse 6, Zug. — Tel. (042) 4 01 92.

Sekundarschule Arbon

Auf Beginn des Schuljahres 1957/58 sind an unserer Sekundarschule

229

2 Lehrstellen

neu zu besetzen:

- 1 der mathematisch-naturwissenschaftlichen und
- 1 der sprachlich-historischen Richtung.

Der Beitritt z. örtlichen Pensionskasse ist obligatorisch. Besoldung: Fr. 11 400.— bis 13 000.—, 10 % Teuerungszulagen und Kinderzulagen.

Anmeldungen sind bis zum 26. Mai 1956 zu richten an den Präsidenten der Sekundarschule Arbon, Herrn Pfarrer F. Rohrer, Rebenstrasse 34, Arbon.

Die Sekundarschulvorsteherschaft.

Berufsberatung in den Bezirken Brugg und Zurzach

Stellenausschreibung

Gestützt auf die Beschlüsse der Bezirksdelegiertenversammlung von Brugg und Zurzach wird unter Vorbehalt der Genehmigung durch den Aargauischen Regierungsrat die neugeschaffene Stelle eines

hauptamtlichen Berufsberaters

für die Bezirke Brugg und Zurzach zur Besetzung ausgeschrieben.

241

Erforderlich ist abgeschlossene Mittelschulbildung (Kantonsschule oder Seminar) oder abgeschlossene Berufslehre und berufliche Praxis.

Erwünscht ist einschlägige Praxis in Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge.

Besoldung: Sekundarlehrerbesoldung mit der jeweils geltenden Teuerungszulage des Staates.

Der Beitritt zur Aargauischen Beamtenpensionskasse ist obligatorisch.

Handschriftliche Bewerbungen sind unter Mitgabe der Ausweise erbeten an Dr. H. Riniker, Präsident der Berufsberatung des Bezirkes Brugg.
Anmeldefrist 31. Mai 1956.

Die Bezirksausschüsse Brugg und Zurzach.

Meister-Cello

Pfab-Hbg. 1858, klangschönes Konzertinstrument m. voll. Ton.
2 neuwertige Bogen, Transp.-Kasten u. div. Zubehör. Umstände
halber sehr preisgünstig. OFA 1091 B

Auskunft Telefon (031) 4 35 65.

SOMMERFERIEN 1956

Ich möchte zwei 14jährige, gesunde Knaben für 4-5 Wochen
in einer 242

Privat-Ferienkolonie

unterbringen. Wenn möglich an einem See gelegen oder mit
sonstiger günstiger Badegelegenheit.

Zuschriften an O. Schott, Gymn.-Lehrer, Lerchenstr. 37, Basel.

Sekundarschule Zerne

sucht auf Schulanfang (15. September 1956)

Sekundarlehrer (evtl. Lehrerin)

Schuldauer 36 Wochen, Besoldung die gesetzliche.
Bewerber(innen) richten ihre Anmeldung mit den nöti-
gen Unterlagen bis zum 27. Mai an den Schulrat der Ge-
meinde Zerne. Dieser steht für eventuelle Auskunft zur
Verfügung. 245

Lehrer-Reisedienst 1956**Dänemark/Schweden**

30. Juli-12. Aug. ca. Fr. 585.- ab Basel, Bahnfahrt 3. Kl.
Kopenhagen u. Autobusrundfahrt durch Nord-Seeland-
Stockholm und Ausflüge bis Uppsala-Göteborg-Ham-
burg mit Hafenrundfahrt.

Deutschland

29. Juli-10. Aug. ca. Fr. 340.- ab Zürich Autobusrundfahrt
Ulm-Rothenburg-Tauber-Fulda-Kassel-Harz-Lüne-
burger Heide-Hamburg, 4 Tage Cuxhaven/Nordsee-
Bremen, Hameln-Bad Pyrmont-Frankfurt/Main-Hei-
delberg-Stuttgart.

Von beiden Fahrten kamen Kolleginnen und Kollegen
begeistert zurück. Die Führungen im Ausland erfolgen
durch einheimische Lehrer und Freunde.

Verlangen Sie ausführliche Programme vom Vertrauens-
mann: Heinrich Weiss, Lehrer, Wallisellenstrasse 272,
Zürich 50. Telefon (051) 46 47 50. OFA 11182 Z

Leberschwäche**Nervosität**

(oder Veranlagung)

Grund Ihrer Fettunverträglichkeit sind Leber- und Galle-
störungen, hervorgerufen durch falsche Lebensweise, Nervo-
sität oder Veranlagung. Dagegen wirkt das unschädliche
Kräutertonikum **LEBRITON**. Es regt den Stoffwechsel an,
löst Spannungen, beseitigt Blähungen und Unbehagen und
verunmöglicht, dank normal gewordener Verdauung,
VERSTOPFUNG-Erscheinungen. Fr. 4.95, ½ KUR
Fr. 11.20, KUR Fr. 20.55 in Apotheken und Drogerien, wo nicht,
Lindenhof-Apotheke, Rennweg 46, Zürich 1.

DARLEHEN

ohne Bürgen

Rasche Antwort.

Absolute Diskretion.

Seit 40 Jahren die Vertrauensbank Tausender
zufriedener Kunden.

OFA 19 L.

Bank Prokredit Zürich



Mit Blumen bereiten Sie Freude!

BLUMENHAUS CAPITOL, ZÜRICH

Bahnhofstrasse 73 (Eingang Uraniastrasse 13)

Telephon 23 61 37

Fleurop-Spenden im In- und Ausland

**SPIEL- UND TURNGERÄTE**

... wie Bälle, Malstäbe, Turnmatten, Langbänke,
Sprungbretter in großer Auswahl. Verlangen Sie
den neuen, ausführlich illustrierten Sportkatalog!

Zürich Institut

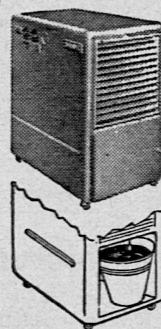
Minerva

Handelsschule

Vorbereitung:

Arztgehilfenschule

Maturität ETH



Schäden durch
Feuchtigkeit?

Sichere Abhilfe schaffen die
automatischen

**Elektro-Entfeuchter
DEHUMYD**

ohne Chemikalien, wartungslos, mit
geringem Stromverbrauch. Typen für
jede Raumgröße und Temperatur.
Prospekte und unverbindliche
Probeaufstellung durch

PRETEMA AG. ZÜRICH 2 Dreikönigstr. 49

Tel. (051) 27 51 26

(051) 23 90 75

Für Schulen!**Leihweise Abgabe von Diapositiven**

in Schwarz und Farblich

Grösse: 8,5x10 cm gefasst

Diapositive von Landschaften, Blumen sowie von
Genre-aufnahmen, z. B. Trachten, Volkstypen usw. Für
die Neuanfertigung von Diapositiven steht unsere reich-
haltige Bilder-Auswahl zu Diensten.

Jean Gaberell AG • Photo-Verlag • Thalwil

Telephon 92 04 17



Wissenschaftlich geprüft - Immer an der Spitze



Hier finden Sie ...
die guten Hotels, Pensionen und Restaurants

Eine Schifffahrt auf Untersee und Rhein

gehört zu den schönsten Stromfahrten Europas und wird für Schulen und Gesellschaften zu den nachhaltigsten Reiseerinnerungen. — Verlangen Sie Auskünfte durch die **Direktion in Schaffhausen**

ST. GALLEN



Bei Schulreisen im 1956

Bad Pfäfers am Eingang der Tamina-Schlucht

mit ihrem dampfenden Heilquell.
K 7342 B

Geschichtlich interessant — ein-
drucksvolles Reiseziel.

Währschafftes Mittagessen oder ein
Zvieri-Kaffee in den historischen
Hallern des Jahrhunderte alten
Klosterbades. — Kundige Führung.

Auskunft: Dir. Kurhaus Bad Pfäfers
O. Lenz-Flury, Telefon (085) 91260

Ein Schulausflug der begeistert!



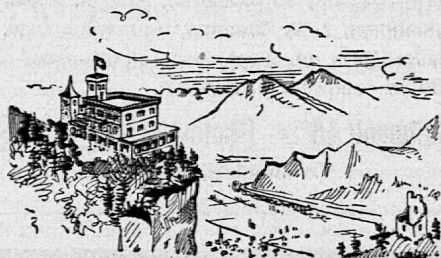
Zuerst prachtvolle Rundschau auf
das Rheintal bis zum Bodensee, auf
die Bündner und Oesterreicher
Berge und die Churfürsten, nach-
her Besichtigung der weltberühm-
ten Taminaschlucht.

Bad Ragaz-Pardiel (1630 m) mit der Gondelbahn,

zurück zur Mittelstation «Wild-
boden» und zu Fuss über Valens
zur wildromantischen Tamina-
schlucht.

Schulen starke Preisermässigungen.

Prospekte und weitere Auskünfte:
Verkehrsbüro Bad Ragaz. Telefon (085) 9 12 04.



Seilbahn Ragaz-Wartenstein

Die Aussicht von Wartenstein auf Bad Ragaz, Sargans und die Bünd-
ner Herrschaft ist genussreich und instruktiv und wird jedem Kind in
lebendiger Erinnerung bleiben.

Hotel Wartenstein

Der schöne Ausflugspunkt im St. Galler Oberland. Den Schulen und
Vereinen empfohlen auf dem Rückweg von der Tamina-Schlucht.
Gutes und reichliches Essen. — Neue Direktion: W. Trösch-Gafner

Gesund werden, gesund bleiben

durch eine
KRÄUTERBADEKUR
im ärztlich geleiteten



Prospekte durch
M. Freuler, Besitzer
Tel. (085) 8 01 11

SCHAFFHAUSEN

Neuhausen am Rheinfall

Alkoholfreies
Hotel-Restaurant
OBERBERG
NEUHAUSEN AM RHEINFALL

empfiehlt sich für Verpflegung und Be-
herbergung von Schulen. Separates
Touristenhaus mit Pritschen und
Strohlager für 80 Personen.

Hotel Schiff Schaffhausen

die altbekannte Gaststätte für Ferien, Schulreisen, Vereine
und Gesellschaften. Sonnige Lage am Rhein. Prima Küche und
Keller. Behagliche Räume. Fl. Wasser in allen Zimmern.

Höflich empfiehlt sich Familie Siegrist, Tel. (053) 5 26 81

SCHWYZ

Arth-Goldau Hotel Steiner-Bahnhofhotel

3 Minuten vom Naturtierpark. Telefon 81 63 49
Gartenwirtschaft, Metzgerei. Empfiehlt speziell Mittagessen,
Kaffee, Tee usw. Reichlich serviert und billig. OFA 2061 Lz

ZUG



Eidg. konz. Motorbootfahrten / Vermietung von Ruderbooten.
Schulen und Gesellschaften günstige Preise.
J. Nussbaumer & Sohn, Bootswerft, Oberägeri. Tel. (042) 7 52 84.

VIERWALDSTÄTTERSEE

Luzern ► HOTEL FLORAGARTEN

Bei jeder Witterung im Freien! Mit verschiebbarem Glasdach.
Konzerte. — Prima Küche. — Für Schulen und Vereine Spe-
zialabkommen. Telefon (041) 2 41 01.

LUZERN

Waldstätterhof, beim Bahnhof
Krone am Weinmarkt

Günstig für Schulen und Vereine. Billige Preise, gute
Küche. Stiftung der Sektion Stadt Luzern des Schweize-
rischen Gemeinnützigen Frauenvereins.

Stanserhorn Hotel Stanserhorn Kulm

bei Luzern, 1900 m ü. M.

Waren Sie mit Ihrer Schule schon auf dem Stanserhorn? In Verbindung mit einer Fahrt über den Vierwaldstättersee eine der dankbarsten ein- oder zweitägigen Schulreisen. Sonnen- aufgang und Sonnenuntergang auf dem Stanserhorn sind für Schüler ein grandioses Erlebnis. Das komfortable Hotel Stanserhorn Kulm hat 80 Betten und ein Massenzimmer. Grosse Restaurationsräume u. Terrasse. — Fahrpreis Stans—Stanserhorn retour 1. Stufe Fr. 2.70, 2. Stufe Fr. 3.50. Spezialprospekt für Schulen und Vereine.

Auskunft: Direktion Stanserhornbahn, Stans. Tel. (041) 84 14 41.

WEGGIS

SCHÖNSTE FERIEN AM SEE

LUZERN

Für Schulausflüge und Ferien empfiehlt sich:
Roby Schürmann, Küchenchef,

Gasthof Krone, Sempach (LU)

Zimmer mit fliessendem Wasser. Telefon (041) 79 12 41.

BERN

Kurhaus Axalp

ob Brienz
1540 m ü. M.

Autostrasse Post-Endstation. Beste, selbstgeführte Küche. Pension Fr. 12.— bis Fr. 13.—. Gesellschaftsräume für alle Anlässe. Prospekte. Grosse Tourengebiete.

Bes.: Familie Rubin, Tel. (036) 4 16 71.

BURGDORF Tor zum Emmental



Verlangen Sie das
Schulreise-Programm

mit seinen interessanten, geführten
Exkursionen

Verkehrsbüro Burgdorf — Telefon (034) 2 24 45

KURHAUS MOOSBAD

Station Emmenmatt

Idealer Ferienaufenthalt. Stärkste Eisenquelle (gegen Rheuma, Arthritis, Nerven- und Frauenkrankheiten. Prospekte. Familie Graf.

Telephon (035) 2 22 23.

SCHWARZWALD-ALP im Berner Oberland

Route Meiringen — Grosse Scheidegg — Grindelwald oder Faulhorn. Zwischenstation für Schulreisen. Gutes Massenzimmer und gute Verpflegung. Verlangen Sie unser Spezial-Angebot. Familie Ernst Thöni.

Tel. (036) 5 12 31.

VAUD

Montreux-Clarens

Hotel Regis

Ganz renoviert, in herrlicher Lage a. See. Komfort. Kleinhof, fliess. warmes u. kaltes Wasser. Terrassen, Garten. Reichhaltige Küche, mässige Preise. Besitzer: M. Maillefer, Tel. 6 37 91.

MONTREUX

Hotel Terminus

beim Bahnhof. Beste Verpflegung für Schulen und Vereine. Renoviert. Telefon (021) 6 25 63 Direktion: G. Baehler

Rochers de Naye ob Montreux 2045 m

Das schönste Ausflugsziel der Westschweiz. Alpiner Garten. Wunderschöne Aussicht über die Berner, Walliser und Savoyer Alpen.

Hotel des Rochers de Naye: Gut eingerichtete Massenzimmer — gepflegte Küche. Reduzierte Preise für Schulen. Auskunft durch die Direktion der Rochers-de-Naye-Bahn in Montreux.

WALLIS

Mit der neuen Luftseilbahn Blatten-Belalp auf die schöne

BELALP ob Brig

— mit ihrem prächtigen Ausblick auf den Aletschgletscher
— mit ihrer grossartigen Rundschau
— mit ihrem reichen Wander- und Tourengebiet
Ermässigte Preise für Schulen und Gesellschaften

HOTEL BELALP 70 Betten. Prima Küche. Prospekte.

Sporthotel Wildstrubel — Gemmipasshöhe 2322 m

Telephon (027) 5 42 01 OFA 2560 A
Der Gemmipass wird voraussichtlich anfangs Juni passierbar sein. Spezialpreise für Schulen und Gesellschaften. — Prospekte, Preislisten zur Verfügung. Fam. de Villa.

TORRENTHORN HOTEL

2459 m ü. M.

Rigi des Wallis, offen 25. Juni bis 10. September. 2½ Stunden oberhalb Leukerbad. OFA 4307/25 L
Telephon (027) 5 41 17. Ralph Orsat, Besitzer.

TESSIN

Casa Coray Agnuzzo-Lugano

das ideale Haus für Schulen u. Gesellschaften. Tel. (091) 2 14 48

LUGANO CANOVA

beim Kursaal
Tel. (091) 2 71 16

Das kleine Haus, das sich grosse Mühe gibt! Gepflegte Küche und Keller. Zimmer m. fl. kalt. u. warm. Wasser. Schüler-Menüs von Fr. 2.— an. Prop. G. Ripamonti-Brasi.

LUGANO

Pension Zurigo Garni

Günstige Preise.

Pestalozzistrasse 13, Tel. (091) 2 15 67.

E. Cerutti.

Restaurant- Metzgerei **P. Mazzuchelli, Lugano-Viganello** Telefon (091) 2 34 29
Auch im Tessin gibt es einen guten Gasthof mit Metzgerei. Schöne Zimmer mit fliessend Wasser und volle Pension Fr. 14.— pro Tag.



Drahtseilbahn

Lugano-

Monte San Salvatore

Schönster Ausflug von Lugano . Spezialpreise für Schulen

GRAUBÜNDEN

AROSA Pension Trauffer

das ideale Haus für Familie und Vereine. Gute Küche und Weine. — Das ganze Jahr offen. — Telefon (081) 3 11 30.

J. Trauffer-Villing

BEZUGSPREISE:

Für Mitglieder des SLV

jährlich
halbjährlich

Schweiz

Fr. 14.—

" 7.50

Für Nichtmitglieder

jährlich
halbjährlich

" 17.—

" 9.—

Ausland

Fr. 18.—

" 9.50

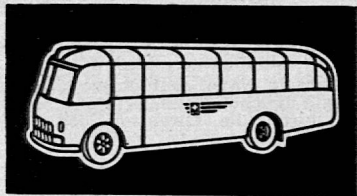
" 22.—

" 12.—

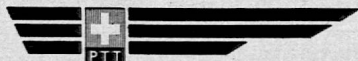
Bestellung und Adressänderungen der Redaktion der SLZ, Postfach Zürich 35, Postcheck der Administration VIII 889.

INSERTIONSPREISE:

Nach Selteneinteilung, zum Beispiel: 1/2 Seite Fr. 13.35, 1/4 Seite Fr. 25.40, 1/8 Seite Fr. 99.—.
Bei Wiederholungen Rabatt • Inseratenschluss: Montag nachmittags 4 Uhr • Inseratenannahme: Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich 4, Postfach Zürich 1 • Telefon (051) 23 77 44.



Das Postauto fährt regelmässig über viele unserer Alpenpässe. Sie können mit ihm auch von jeder grösseren Bahnstation oder von Ihrem Wohnort aus Ihr Reiseziel bequem, sicher und preiswürdig erreichen. Der Automobildienst PTT in Bern, sowie Ihre Bahnstation stehen Ihnen für Auskunft und Kostenberechnungen gerne zur Verfügung.



Kultivierte Pfeifenraucher

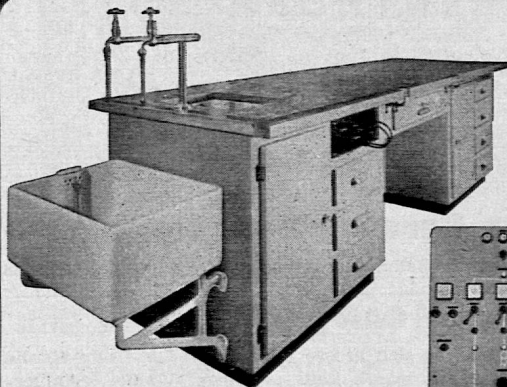
sind hell begeistert vom «Fleur d'Orient» einem Luxustabak, geschaffen von Burrus. Das Paket kostet nur 85 Cts. Jeder Zug ein Genuss.

ab Fr. 4295.—



E. GROLIMUND AUTOMOBILE AG
Goldbrunnenstr. 120 Zürich Tel. 35 20 20

Import



Unverbindliche Angebote

ALBERT MURRI
Wabern-Bern
Parkstrasse 25
Tel. (031) 5 39 44

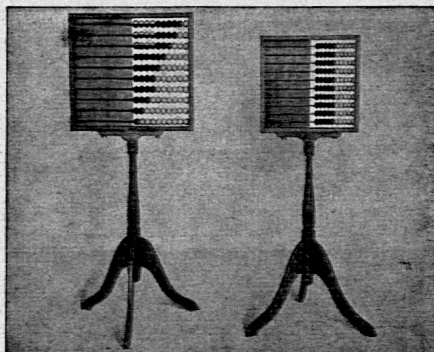
Spezialfirma
für Physikzimmer- und
Labor-Einrichtungen
Physikalische Apparate

Tessiner Traubensaft



bedeutet Qualität

Quellennachweis: Virano A.G. Magadino Tel. (093) 832 14



Unsere Klassen-Zählrahmen

gehören als nützliches Lehrmittel in jedes Schulzimmer der Unterstufe!
Saubere gearbeitete Ausführungen, auf dreibeinigem Holz fuss.

Kleines Modell, mit einfarbigen Kugeln, wovon je zur Hälfte gelb und rot.
Rahmengrösse 56 x 52 cm, Gesamthöhe 154 cm. **Preis Fr. 70.70 inkl. WUST**

Grosses Modell, alle Kugeln zweifarbig rot/gelb mit ovaler Bohrung, wodurch die Kugeln sofort festsitzen und nur eine der beiden Farben sichtbar lassen.
Rahmengrösse 57 x 55 cm, Gesamthöhe 157 cm. **Preis Fr. 80.10 inkl. WUST**

Auf Wunsch können beide Ausführungen auch ausziehbar geliefert werden, d.h. der Rahmen kann in der Höhe um 35 cm verstellt werden. Mehrpreis Fr. 8.30.

Verlangen Sie auch unsere detaillierte Offerte für Schülerzählrahmen!

ERNST INGOLD & CO., HERZOGENBUCHSEE

DAS SPEZ ALGESCHÄFT FÜR SCHULBEDARF — FABRIKATION UND VERLAG

UNTERRICHTSFILM UND LICHTBILD

MITTEILUNGEN DER VEREINIGUNG SCHWEIZERISCHER UNTERRICHTSFILMSTELLEN (VESU)

Unter Mitwirkung der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren

Mai 1956

7. JAHRGANG NUMMER 2

Jahrestagung der Internationalen Arbeitsgemeinschaft für den Unterrichtsfilm (IAG)

Die IAG wird in der Zeit vom 13.—18. Mai dieses Jahres ihre ordentliche Jahrestagung in Kopenhagen durchführen. Ausser der Schweiz sind vertreten: Deutschland, England, Österreich, Belgien, Kanada, Dänemark, Irland, Vereinigte Staaten von Amerika, Finnland, Frankreich, Holland, Israel, Italien, Luxemburg, Norwegen und Schweden.

Unter dem Vorsitz von Dr. Harrison, England, konnten im vergangenen Geschäftsjahre eine Reihe Fortschritte erzielt und neue Aufgaben in Angriff genommen werden, über die in Kopenhagen zu berichten sein wird.

Das Sekretariat der IAG befindet sich seit ihrer Gründung in Bern, beim Sekretariat der VESU.

In unserer nächsten Nummer soll über diese Tagung ausführlich berichtet werden.

Neue Filme der Schulfilmzentrale Bern

Erlachstrasse 21, Bern

Nr. 270 *Der «Chachelflicker»*

58 m, stumm, ab 10. Altersjahr.

Ein volkskundlich wertvoller Film, zeigt wie ein Bauernhandwerker Geschirr instand setzt.

Nr. 272 *Der Huttenmacher*

110 m, stumm, ab 10. Altersjahr.

Ein volkskundlich wertvoller Film, der ein aussterbendes Handwerk vorführt.

Nr. 292 *Spechte*

124 m, stumm, ab 8. Altersjahr.

Buntspecht, Schwarzspecht und Grünspecht beim Bau ihrer Nisthöhlen. Schöne Aufnahmen aus dem Leben unserer Spechte.

Nr. 293 *Flusspferde*

66 m, stumm, farbig, ab 9. Altersjahr.

Prächtige Farbaufnahmen von Herden dieser vorweltlich anmutenden Geschöpfe in ihrem natürlichen Lebensraum.

Nr. 4029 *Jean Jacques Hauswirth*

65 m, Ton deutsch, ab 10. Altersjahr.

Ein Bauernknecht lässt mit Schere und Buntpapier prächtige Freizeitarbeiten entstehen. Trickfilm für den kunstgewerblichen Unterricht besonders geeignet.

Nr. 4055 *Bärner Tracht*

47 m, Ton deutsch, ab 10. Altersjahr.

Das bekannte Lied: «Vom Himmel abe chunnt e Stärn», in lustigen farbfrohen Trickzeichnungen dargestellt.

Nr. 4058 *Brienzer Bärli*

42 m, Ton deutsch, ab 10. Altersjahr.

In lustigen Trickzeichnungen werden die Strophen des bekannten Brienzerliedes dargestellt. Zum Mitsingen gut geeignet.

Nr. 4063 *Cypern*

116 m, Ton deutsch, ab 14. Altersjahr.

Moderner Dokumentarfilm über Land und Leute der Insel Cypern.

Nr. 4065 *Dorf in der Sierra*

137 m, Ton deutsch, ab 14. Altersjahr.

Charakteristische Bilder aus Bauernleben und -arbeit auf der Meseta (La Mancha), einer der Zentrallandschaften Spaniens.

Nr. 4066 *Ein Bienenleben*

112 m, Ton deutsch, ab 10. Altersjahr.

Ein in Deutschland preisgekrönter Film, der das emsige Treiben in einem Bienenstock darstellt.

Nr. 4067 *Im Watt zwischen Ebbe und Flut*

185 m, Ton deutsch, ab 13. Altersjahr.

Fischerboote fahren über das überflutete Watt. Ein Stellnetz für den Flunderfang wird ausgelegt. Das Wasser fällt. Das Schlickwatt wird sichtbar. Die Tierwelt des Sandwatts wird sichtbar. Die Flut verwandelt das Watt wieder in eine endlose Wasserfläche.

Nr. 4563 *Zimmerleute des Waldes*

212 m, Ton deutsch, ab 10. Altersjahr.

Ein hervorragender Naturfilm, der ganz neue Aspekte aus dem Leben unserer Spechte zeigt.

Nr. 4564 *Reineke Fuchs*

154 m, Ton deutsch, ab 10. Altersjahr.

Eine Fuchsfamilie in ihrem Revier. Ausgezeichnete Aufnahmen vom Leben in einem Fuchsbau.

Nr. 4566 *Halt, hier Schweizergrenze!*

184 m, Ton deutsch, ab 14. Altersjahr.

Der Film zeigt uns die Ausbildung und die Tätigkeit unserer Grenzwächter.

Nr. 4568 *Unser Wald*

200 m, Ton deutsch, ab 10. Altersjahr.

In prachtvollen Bildern wird die Pflege und Nutzung unseres Schweizerwaldes dargestellt.

Nr. 4571 *So wird Papier gemacht*

185 m, Ton deutsch, ab 10. Altersjahr.

Vom Holz zum Papier. Ein ausserordentlich gut kommentierter Film mit vielen unübertrefflichen Trickzeichnungen. Ein Meisterwerk eines Industriefilmes.

Nr. 4574 *Hamburg, Luftkreuz des Nordens*

167 m, Ton deutsch, ab 12. Altersjahr.

Die Stadt Hamburg als Verkehrszentrum zu Wasser und zu Land unter besonderer Betonung des Luftverkehrs.

Nr. 4068 *Chamäleon des Meeres*

134 m, Ton deutsch, ab 14. Altersjahr.

Schöne, seltene Aufnahmen von Tintenfischen aus dem Golf von Neapel.

Nr. 4000 *Evolution de la moisissure en éponge*

111 m, Ton französisch, ab 14. Altersjahr.

Der Kreislauf des Lebens beim Schimmelpilz.

Nr. 4018 *Le cycle de la vie du maïs*

111 m, Ton französisch, ab 14. Altersjahr.

Eine biologische Studie von der Saat bis zur Ernte.

Nr. 4059 *L'électrodynamique*

120 m, Ton französisch, ab 15. Altersjahr.

Versuche von Galvani. Magnetische Felder, Elektromagnet, Erzeugung von Gleich- und Wechselstrom.

Nr. 4060 *La famille solaire*

120 m, Ton französisch, ab 15. Altersjahr.

Das Kreisen der Planeten um die Sonne. Charakteristische Merkmale der Planeten.

Nr. 4061 *Téorie moléculaire de la matière*

117 m, Ton französisch, ab 16. Altersjahr.

Molekulartheorie. Aggregatzustände, Luft-, Gas- und atmosphärischer Druck, Kondensieren und Verdampfung, Kristallisation.

- Nr. 4062 *Le rôle de l'atmosphère*
116 m, Ton französisch, ab 15. Altersjahr.
Die Einwirkung von Wind, Wasser und Temperatur auf die Oberflächengestaltung der Erde. Erosion und Abrasion.
- Nr. 4064 *Le charron*
135 m, Ton französisch, ab 12. Altersjahr.
Wir beobachten einen Wagner beim Herstellen eines Wagenrades.
- Nr. 4056 *Gentille batelière*
34 m, Ton französisch, ab 15. Altersjahr.
Verfilmung des bekannten französischen Volksliedes. Zum Mitsingen in oberen Französischklassen geeignet.
- Nr. 4578 *La Landsgemeinde, un berceau de la démocratie*
214 m, Ton französisch, ab 14. Altersjahr.
Französische Fassung des Filmes: «Ein Landsgemeinde-sonntag», Nr. 4559.
- Nr. 4562 *Terre tropicale*
200 m, Ton französisch, ab 14. Altersjahr.
Erdnusskulturen in Afrika. Eignet sich zur Einführung in den Film Nr. 4511: «Öle und Fette, einst und jetzt.»
- Nr. 4567 *Halte, frontière suisse!*
184 m, Ton französisch, ab 14. Altersjahr.
Französische Fassung des Filmes Nr. 4566.
- Nr. 4569 *Nos forêts*
200 m, Ton französisch, ab 10. Altersjahr.
Französische Fassung des Filmes Nr. 4568.
- Nr. 4570 *La Rome antique*
235 m, Ton französisch, ab 16. Altersjahr.
Das antike Rom. Zeigt schöne Realaufnahmen und Rekonstruktionen. Im Geographie- und Geschichtsunterricht verwendbar.
- Nr. 4572 *L'Envers de la vague*
207 m, Ton französisch, ab 15. Altersjahr.
Das Leben verschiedener Meerestiere: Fische, Langusten, Muräne, Seestern, Seeigel, Seepferd, Krebse, Quallen, Seeanemonen usw.
- Nr. 4573 *La grande caravane*
271 m, Ton französisch, vom 13. Altersjahr an.
Eine Karawane zieht nach Tombuktu und kehrt mit Salz beladen nach Nordafrika zurück.
- Nr. 4575 *Madagascar*
220 m, Ton französisch, ab 14. Altersjahr.
Der Film gibt guten Einblick in das Leben auf der grossen Insel Madagascar.
- Nr. 4576 *Géographie du Maroc*
220 m, Ton französisch, ab 14. Altersjahr.
Der Film gibt einen Überblick über die marokkanische Landschaft.
- Nr. 4577 *Forceurs de Banquise*
216 m, Ton französisch, ab 14. Altersjahr.
Tätigkeit der Eisbrecher in Grönland. Fischfang unter Eis.
- Nr. 4057 *Addio la caserma*
37 m, Ton italienisch, ab 15. Altersjahr.
Reizender Farben-Trickfilm über das bekannte Soldatenlied.
- Nr. 158 *Unser Salz*
200 m, 2 Rollen, stumm, ab 11. Altersjahr.
Der Film zeigt, wie das Salz in Schweizerhalle gewonnen wird und die verschiedenen Verwendungsarten.
- Nr. 4579 *Le Papier*
185 m, Ton französisch, ab 14. Altersjahr.
Französische Fassung des Filmes Nr. 4571.
- Nr. 4560 *A la poursuite du vent*
163 m, Ton französisch, ab 14. Altersjahr.
Der Film zeigt die Bildung und Bedeutung des Mistral in der Provence.
- Nr. 4561 *Sur les chemins de Lamartine*
252 m, Ton französisch, ab 16. Altersjahr.
Der Film zeigt einige Orte, die Lamartine so sehr geliebt hat und erinnert an die schönsten Werke, die er einst geschrieben hat. Robert Engel, Oberlehrer, Bern

SAFU-Berichte

Zürich 8, Falkenstrasse 14

Neuer Film

414 T *Unser Wald*

184 m, Ton deutsch, ab 10. Altersjahr

Der Film zeigt im ersten Teil die Aufgabe und Bedeutung des Waldes in geographischer Beziehung. Der zweite Teil die Nutzung nach modernen Gesichtspunkten. Der Kommentar ist einfach und leichtverständlich. Verleih: gratis.

Neue Lichtbilder

Verlag: SAFU, Zürich. Nr. 1, Erg. Ser., *Wolkenformen*, 15 Bilder, schwarz-weiss; Nr. 40S, *Weinland-Kanton Zürich*, 16 Bilder, farbig.

Verlag: Lehrmittel AG., Basel: Nr. 43, *Wallis*, 23 Bilder, farbig; Nr. 432a, *Wallis*, Erg.-Serie, 13 Bilder, farbig; Nr. 45, *Graubünden*, 21 Bilder, farbig; Nr. 45a, *Graubünden*, 10 Bilder, farbig; Nr. 44, *Tessin*, 23 Bilder, farbig; Nr. 44a, *Tessin*, 15 Bilder, farbig.

Verlag: FWU, München: R 201, *Speise- und Giftpilze*, 20 Bilder, farbig; R 220, *London*, 22 Bilder, schwarz-weiss.

Berufskundliche Bilder

- | | | |
|---------|---|--|
| R 47/12 | » | Natursteinmauerwerk I |
| | | allgemeine Verbandsregeln |
| » 48/7 | » | Natursteinmauerwerk II |
| | | Fugenausbildung |
| » 49/12 | » | Einrichten der Bohrmaschine |
| » 50/11 | » | Meisseln |
| » 51/14 | » | Bindungsarten bei Geweben |
| » 52/9 | » | Anreissen I |
| » 53/7 | » | Prüfen nach dem Lichtspolterverfahren |
| » 54/11 | » | Von der Bronzenadel zur Nähmaschine |
| » 55/10 | » | Strom-, Spannungs- u. Frequenzmesser |
| » 56/5 | » | Leistungsmesser |
| » 57/4 | » | Sonder-Drehspulgeräte |
| » 58/18 | » | Schweifen |
| » 59/8 | » | Härteprüfung |
| » 60/10 | » | Zusammenbau eines Kastenmöbels |
| » 61/19 | » | Historische Frisuren, Rokoko |
| » 62/13 | » | Historische Frisuren II, Biedermeier |
| » 63/10 | » | Historische Frisuren III |
| | | Jahrhundertwende 1914 |
| » 67/7 | » | Anreissen II |
| » 68/13 | » | Nadelhölzer |
| » 69/14 | » | Grundformen photograph. Objektive |
| » 71/8 | » | Drehen I Spannen der Drehmeissel |
| » 72/13 | » | Drehen II Spannen von Werkstücken zwischen Spitzen |
| » 73/6 | » | Drehen III |
| » 77/12 | » | Drehen VII Arbeitsweise der Drehmeissel |
| » 78/7 | » | Drehen VIII Zentrierbohrungen |
| » 79/12 | » | Drehen IX Zentrierende Spannmittel |
| » 80/10 | » | Scharfschleifen der Drehmeissel |
| » 83/21 | » | Sicken |
| » 84/20 | » | Fehler des lebenden Holzes |
| » 85/10 | » | Fehler am gefällten und geschnittenen Holz |
| » 92/12 | » | Marzipan |
| » 95/14 | » | Wirkwaren |
| » 96/9 | » | Messen I |
| » 98/19 | » | Bördeln |
| » 99/17 | » | Lichtmaschine mit Spannungsregelung |

Redaktion des «Unterrichtsfilm und Lichtbild»: Dr. G. POOL, ZÜRICH 7/44, Nägelistrasse 3

Zum Schulbeginn

gibt es noch eine besondere Freude für die jungen Freunde der SJW-Hefte. Das Schweizerische Jugendschriftenwerk hat nämlich wiederum vier spannende und hübsch illustrierte Neuerscheinungen herausgegeben. Ganz besonders werden diesmal die Kleinen, die gerne mit dem Farbstift hantieren, auf ihre Rechnung kommen, denn der bekannte Maler und Graphiker Gunter Böhmer hat für sie die phantastische Welt des Zirkus in ein SJW-Heft gezaubert. Die grösseren Mädchen und Knaben werden sich mit Begeisterung in frühere Tage zurückversetzen lassen, um etwas aus längst vergangenen Zeiten zu hören.

Die nachfolgenden Textauszüge, vor allem aber die kurzen Inhaltsangaben, die später in der SJW-Bibliographie erscheinen werden, geben einen Einblick in die wirklich schönen SJW-Neuerscheinungen.

Nr. 555	Zirkus	Gunter Böhmer	Zeichnen und Malen
Nr. 556	Auf Burg Bärenfels	Paul Jenny	Geschichte
Nr. 557	50 Jahre Simplon-Tunnel	Ernst Schenker	Reisen und Abenteuer
Nr. 558	Das Gelübde	Adolf Heizmann	Literarisches

Blick in die neuen Hefte

Nr. 555. *Gunter Böhmer:*

«Zirkus»

Reihe: Zeichnen und Malen

Alter: von 5 Jahren an

Ein Malbüchlein für kleine Künstler

Nr. 556. *Paul Jenny:*

«Auf Burg Bärenfels»

Reihe: Geschichte

Alter: von 10 Jahren an

Eine kleine, lebendig geschriebene Kulturmonographie über das Thema «Ritterleben». Ruodi, der als Knappe auf Burg Bärenfels das Waffenhandwerk erlernt, erlebt dabei alle jene Vorkommnisse, die zum Leben eines Ritters gehören: Jagd, Zins-tag, Fehde, Belagerung, Turnier. Die vielen Einzelheiten über Burgbau, Essen, Knappenerziehung, Strassenbau, Rechtsprechung usw., machen das Heft zu einem guten Ergänzungsstoff für die Primarschulstufe. Auch als Klassenlektüre geeignet.

Nr. 557. *Ernst Schenker:*

«50 Jahre Simplon-Tunnel»

Reihe: Reisen und Abenteuer

Alter: von 11 Jahren an

Das Gedenkheft, dem zweiten wichtigen Alpendurchstich unseres Landes gewidmet, ruft mit vielen Photographien und den dazugehörigen knappen, aber prall mit Stoff gefüllten Legenden die Zeit der alten Simplonstrasse, ihren Kutschenbetrieb sowie die gewaltige Bauarbeit, die Schwierigkeiten des Arbeitens im Berg, die Eröffnung des Tunnelwerkes und das Bild der Männer,



Illustration von Fritz Reck aus SJW-Heft Nr. 556 «AUF BURG BÄRENFELS»

die den Bau schufen, wieder in Erinnerung. Ein Schauheft, aus dem sich auch für den Unterricht allerlei Zahlenmaterial ziehen lässt.

Nr. 558. *Adolf Heizmann:*

«Das Gelübde»

Reihe: Literarisches

Alter: von 10 Jahren an

Drei muntere Baslerknaben erleben das schwere Erdbeben am Lukastag des Jahres 1356, das in der Rhein-stadt grossen Schaden anrichtet. Einer der Knaben legt dabei das Gelübde ab, als Baumeister dereinst beim Wiederaufbau des Münsters mithelfen zu wollen. So wird er Mitgestalter des neuen, schönern Mün-

sters. Die Erzählung aus Basels grosser Notzeit vermittelt ein gutes Bild mittelalterlicher Lebensformen in einer Stadt.

Das gute Buch

«Die Langeweile ist der Erzfeind des Menschen», sagt Jean Paul. Ich glaube, sie ist vor allem der Erzfeind des jungen Menschen, des Großstadtkindes zum Beispiel, dem viel Echtes und Schönes vorenthalten wird. Das gute Buch ist die beste Waffe im Kampf gegen diesen Erzfeind.

Aus «Ist es gleichgültig, was die Jugend liest», von Irene Gasser, Zeitschrift «Pro Juventute», Heft 2/3, 1954.



Photographie aus SJW-Heft «50 Jahre Simplon-Tunnel», verfasst von Ernst Schenker

Auszüge aus neuen SJW-Heften

50 Jahre Simplontunnel

Aus der lichtdurchfluteten Provence im sonnigen Süden spannt sich der Alpenwall weit hinüber an die Gestade des Adriatischen Meeres, ein Panzer von Eis und Fels, bis in das 18. Jahrhundert hinein eine gefürchtete, nicht gerne begangene Gegend; sie trennte zwei alte Kulturkreise Europas.

Erst mit der von Geheimnissen umwitterten Überschreitung dieses Niemandslandes durch den Feldherrn Hannibal, 218 v. Chr., rückte die Alpenwelt in das Bewusstsein der Menschheit. Aber spärlich sind immer noch die Zeugnisse, die von einer regelmässigen Begehung der Alpen Kunde geben. Immerhin dürfte der Übergang über den Simplon schon sehr früh benützt worden sein, denn beidseitig waren seine Zugänge leicht zu begehen. Funde beweisen, dass die Nordflanke schon in der Stein-, Bronze-

und Eisenzeit besiedelt war. Vom Kampf des Menschen mit dem Simplon, von seiner Eroberung über die Berge und durch den Berg sollen nachfolgend ein paar spannende Querschnitte geschildert werden.

Aus SJW-Heft Nr. 557
«50 JAHRE SIMPLON-TUNNEL»
von Ernst Schenker
Reihe: Reisen und Abenteuer
Alter: von 11 Jahren an

Not und Hilfe

Es dauerte eine Ewigkeit, bis endlich der Morgen heraufzog. Über der Stadt lag ein dichter Qualm, den auch der Nachtwind nicht ganz hatte fortfeigen können. Viele Brände waren im Verlaufe der Nacht in sich zusammengesunken, andere waren erst frisch entfacht worden und griffen mit gierigen Flammen nach den noch verschont gebliebenen Wohnstätten.

In Scharen eilten die Bürger in die Stadt zurück, um zu retten, was vielleicht noch gerettet werden konnte,

und um zu versuchen, des Feuers Herr zu werden. Unter ihnen waren auch Peter Sunnenfro mit seinem Jerg und dessen Freunden. Gretlein blieb mit den Kindern in der Klostermühle zurück, wo der dicke Müllermeister Brot und Käse austeilte liess.

Vor Kunos Tor stand ein langer Wagenzug aus der Nachbarstadt Rheinfelden, vier schwerbeladene Blachenwagen mit Decken, Kleidern und allerlei Nahrungsmitteln waren es. Die sechzehn Pferde waren ausgespannt worden. Sie suchten sich ihr Futter auf der zertretenen Weide und schienen sich der Menge, die sie umstand, nicht zu achten. Meister Sunnenfro und die Buben drängten herzu, denn weiter gegen das Tor zu hielt jemand eine wohlgesetzte Rede.

Aus SJW-Heft Nr. 558
«DAS GELÜBDE»
von Adolf Heizmann
Reihe: Literarisches
Alter: von 10 Jahren an
Illustrationen: von August Hagmann



Illustration aus SJW-Heft Nr. 555 «ZIRKUS» von Gunter Böhmer. Reihe: Zeichnen und Malen. Alter: von 5 Jahren an

Winterleben

Doch nicht immer suchte der Graf den Saal auf. Oft weilte er mit Frau und Kindern in den zwei heizbaren Kammern im obern Geschoss, den Kemenaten. Dann fanden sich Ritter Hans, Siegfried und Ruodi zusammen, stiegen die engen Treppen hinauf in ihre kahlen Kammern, deren dunkle Holzbohlenwände in der Kälte doppelt ungemütlich wirkten, legten sich auf die Fellager und vertrieben sich die Zeit, unter warmen Decken und Pelzen liegend, mit Spielen. So hatte Ritter Hans den beiden Knappen das Schachspiel beigebracht, ein Spiel, das Ruodi ganz besonders liebte, weil es ein richtiges Ritterspiel war. Da gab es «Pferde», die über die andern Figuren hinwegsetzen konnten, gewandte Läufer, die den Gegner verwirrten, und starke Türme, mit denen man sich geschickt verteidigen musste. Oft erzählte ihnen Hans von seinen Erlebnissen auf andern Burgen. Er unterrichtete sie in höfischem Benehmen und beantwortete ihre vielen Fragen.

War das Wetter schön, so liessen sie den Würfelbecher liegen, warfen sich die schweren Wolfspelze um, drückten sich die Pelzmützen tief ins Gesicht und zogen auf die Jagd. Wie erfrischte die klare Winterluft, wie lockte der verschneite Wald. Zu Hause blieben die trüben Gedanken, die dumpfe Luft und die Langeweile.



Illustration von Fritz Reck aus SJW-Heft «AUF BURG BÄRENFELS» Nr. 556

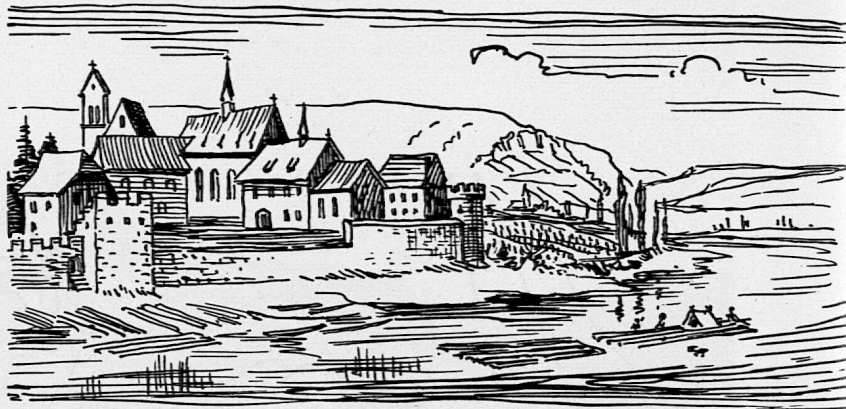


Illustration von August Hagmann aus SJW-Heft Nr. 558 «DAS GELÜBDE»

Über Nacht war Schnee gefallen.

Eine weiche, dicke Decke lag auf dem Land, und immer noch fielen leise und stetig die Flocken aus dem bleigrauen Himmel. Türme und Mauern hatten sich weisse Mützen übergezogen, und in den Höfen der Burg verrieten nur einige dunkle Spuren die Anwesenheit der Bewohner.

Die Stille der Burg wurde jetzt durch das Knarren der Zugbrücke unterbrochen. Über den untern Hof schritten Hans und Ruedi.

Aus SJW-Heft Nr. 556

«AUF BURG BÄRENFELS»

von Paul Jenny

Reihe: Geschichte

Alter: von 10 Jahren an

Illustrationen: Fritz Reck

Was die Jugend liest

... Die Beantwortung dieser Frage interessiert nicht nur den Verleger und Buchhändler, sondern auch verantwortungsbewusste Eltern und Erzieher. Eine 100% zutreffende Antwort wird wohl kaum gegeben werden können, dagegen erlaubt aber ein periodisches Pulsfühlen wertvolle Feststellungen, die aufschlussreiche Anhaltspunkte enthalten. Einmal sind es die Absatzzahlen des Buchhandels. So gab Dr. Bruno Mariacher in der Zeitschrift «Pro Juventute», Heft 2/3 des Jahres 1954, in seinem Artikel «Das Jugendbuch im Schweizer Buchhandel» bekannt, dass der Umsatz an Jugendbüchern in den letzten Jahren stark angestiegen ist. Dieser gesteigerten Nachfrage entspricht auch die Entwicklung der Produktionsziffern: 1938 = 62 Titel, 1945 = 170 Titel, 1951 = 272 Titel. Zudem vermitteln die Absatzzahlen des Schweizerischen Jugendschriftenwerkes mit seinem jährlich die 700000er Grenze überschreitenden Verkauf der SJW-Hefte ein lebendiges Bild der jugendlichen Lesewünsche. Darüber hinaus werden die schweizerischen Jugendbuchverleger sowie die den Verkauf des Jugendbuches besonders pflegenden Buchhandlungen wichtige Beobachtungen über die Lesewünsche der Jugend sammeln können. Das Schweizerische Jugendschriftenwerk erhebt selbstverständlich nicht den Anspruch, auf Grund seiner statistischen Unterlagen und der Produktion seiner verschiedensten Schriftenreihen eine allgemein gültige Antwort auf die Frage «Was liest die Jugend?» geben zu können.

Doch darf wohl gesagt werden, dass die Absatzziffern, die Produktion sowie die Beliebtheit der reichhaltig illustrierten SJW-Hefte bei der Jugend wegweisende Schlussfolgerungen erlauben, die jedenfalls, vorsichtig angewendet, das Bild der geistigen Welt der schweizerischen Volksschüler erfassen und abrunden helfen.

Aus «Was die Jugend liest», Separatdruck, aus «Der Schweizer Buchhandel», Heft 22, 1954.

Zauberhaft wirken Ihre farbigen

PAILLARD-BOLEX

Aufnahmen

Die glücklichsten Augenblicke Ihres Lebens können Sie ruhig der PAILLARD-BOLEX anvertrauen.

Dank ihrer mechanischen Vollkommenheit, des kristallklaren Suchers und der hervorragenden Kern-Optik ist auf die BOLEX absoluter Verlass.

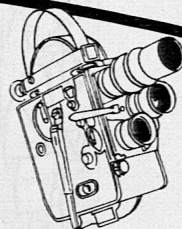
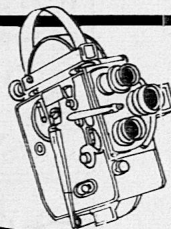
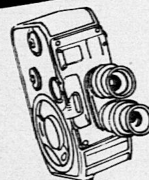
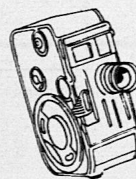
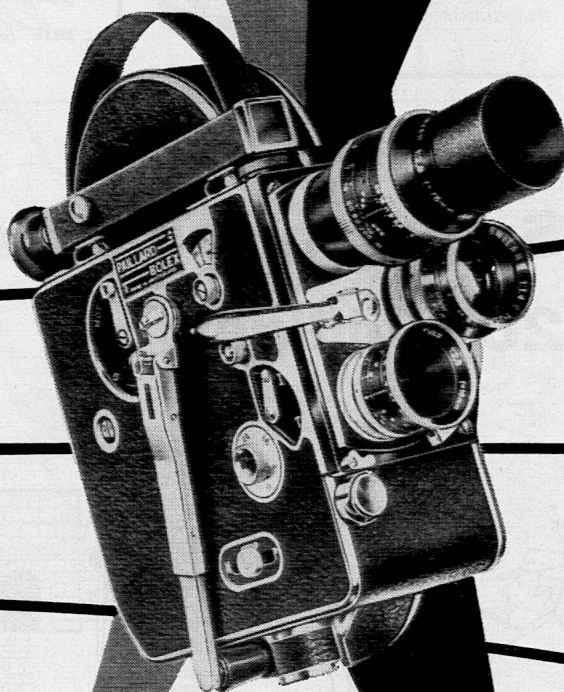


C8 Fix Focus
für Ihre Gattin oder Tochter

B8 mit allen Schikanen;
die Kamera für Sie

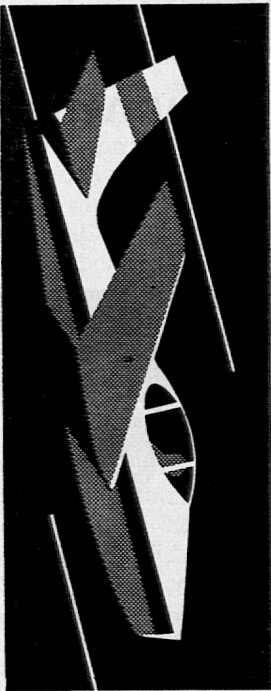
H8
die vollendete 8 mm-Kamera

H16
der Welterfolg der 16 mm-Klasse



Wenden Sie sich an Ihren

Photo-Kino-Händler



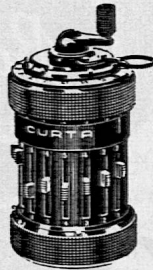
RECHENPROBLEME an der Quelle erfassen!

So überlegte man bei den De Havilland Flugwerken und machte die CURTA zur Standardausrüstung der Ingenieure und Techniker.

Die CURTA ist klein genug für Ihre Hand und gross genug für jede Rechenaufgabe. Sie ist die Rechenmaschine zur Entlastung des Mathematik-, Physik- und Chemielehrers.

CURTA

Vorführung und Probestellung unverbindlich durch:
CONTINA AG., Vaduz/Liechtenstein



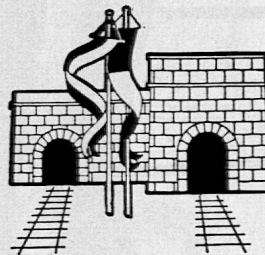
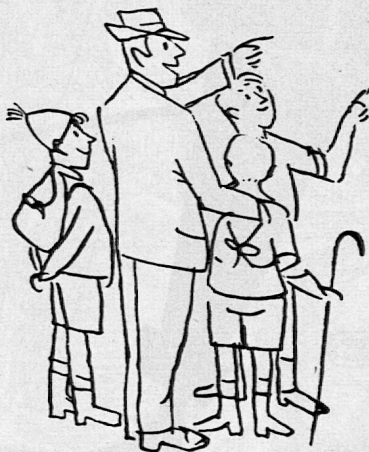
Eine praktische Neuerung!

BELL-PAIN jetzt in Tuben. Picnic-Freunde und Hausfrauen sind begeistert; weil das Pain auch in der angebrochenen Tube haltbar bleibt.

Fr. 1.10
per Tube
mit %

Bell PAIN

Schulfahrten durch den Simplon 20% billiger



für alle schweizerischen Schulen und Gruppen Jugendlicher, die zum Schulfahrten-Tarif befördert werden. Alles Nähere erfahren Sie aus dem fröhlichen Schulreisen-Prospekt

«50 JAHRE SIMPLON-TUNNEL»

der in den nächsten Tagen an alle Lehrerinnen und Lehrer in der Schweiz versandt wird. Weitere Prospekte ab 20. Mai an den Bahnschaltern.